

# Vorwärts

## Berliner Volksblatt

### Zentralorgan der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands

Wöchentlich 88 Pf., monatlich 2,50 M., im voraus zahlbar. Postbezug 4,22 M. einschließlich Postgebühr. Auslandsendungsmittel 6.— M. pro Monat.

Der „Vorwärts“ erscheint wochentags zweimal, Samstags und Montags einmal, die Wochenbeilagen für Berlin und im Handel mit dem Titel „Der Abend“, „Blätter für Politik, Kultur und Sport“ und „Kinderfreund“, „Horn der Unterhaltung und Wissen“, „Frauenstimme“, „Lehrling“, „Tisch in die Küche“ und „Jugend-Vorwärts“

Die einseitige Kampfbroschüre 10 Pfennig, Broschüre 2.— Reichsmarkt, „Kleine Anzeigen“ des Freitagabends 25 Pfennig (zwei bis fünfseitige Broschüre), jedes weitere Wort 12 Pfennig, Stellenangebote des Freitagabends 15 Pfennig, jedes weitere Wort 10 Pfennig, Broschüre über 15 Buchstaben zählen für zwei Worte, Arbeitsmarkt Seite 60 Pfennig, Familienanzeigen für Abonnenten Seite 40 Pfennig, Anzeigenannahme im Hauptgeschäft Lindenstraße 3, wochentags von 9 1/2 bis 17 Uhr

Redaktion und Verlag: Berlin SW 68, Lindenstraße 3  
Fernsprecher: Dönhof 292-297 Telegramm-Adr.: Sozialdemokrat Berlin

Vorwärts-Verlag G. m. b. H.

Beziehungsamt: Berlin SW 68. — Konten: Bank der Arbeiter, Angestellten und Beamten Wallstr. 68. Diskonto-Gesellschaft, Depositenkasse Lindenstr. 3

# Werftarbeiter streifen weiter.

## 45000 Mann seit zehn Wochen im Kampf.

Hamburg, 4. Dezember.

Zur Beilegung des Werftarbeiterstreiks, der nun seit dem 1. Oktober andauert, hatte der Schlichter der Nordmark die Parteien für Montag nachmittags 2 Uhr zu neuen Vermittlungsverhandlungen ins Hamburger Gewerkschaftshaus geladen. Nach zehntägiger Dauer der Beratung, bei der eine irgendwo wesentliche Annäherung der Auffassungen der Parteien nicht erreicht wurde, schlugen die beteiligten Schlichter den Parteien vor, die Streitigkeit nunmehr einem besonderen Schiedsgericht zu unterbreiten, das den Parteien einen unverbindlichen Vorschlag machen sollte.

Der Vorschlag auf Einsetzung eines solchen Schiedsgerichts wurde von den Unternehmervertretern angenommen, von den Arbeitervertretern dagegen abgelehnt. Damit sind die Verhandlungen wiederum gescheitert.

Die Ablehnung dieses so vernünftig und harmlos erscheinenden Vorschlages durch die Vertreter der Werftarbeiter, die immerhin besser organisiert sind als die Ruhrarbeiter, ist offenbar auf ein starkes Mißtrauen gegen die Schlichter, insbesondere gegen den Schlichter der Nordmark, Dr. Stenzel, zurückzuführen.

Vorläufig man noch der Ursache dieses Mißtrauens, dann stößt man auf die Begründung des Schiedsprüchtes, den Dr. Stenzel als Sonderlichter gestellt hat. In dieser Begründung werden die Angaben der Unternehmervertreter über die Betriebslosigkeit ihrer Betriebe ohne eingehende Nachprüfung als Tatsachen unterstellt. Auf Grund dieser „Tatsachen“ kommt die Begründung zu dem Schluß: „Aus allen diesen Gründen ist es diesmal wirtschaftlich nicht tragbar, nochmals eine größere Lohnzulage zu gewähren.“

Zweifellos ist der Schlichter von seiner Auffassung fest überzeugt. Er kann jedoch von den Vertretern der streikenden Werftarbeiter nicht verlangen, daß sie seiner Auffassung, die sich auf die einseitigen Behauptungen der Unternehmerverbände stützt, beitreten.

Mit vier Pfennig Lohnzulage wollen die Streitenden sich nicht abspalten lassen. Es kommt doch nebenbei darauf an, ob die Löhne für die Arbeiter „tragbar“ sind. Die Begründung der Vierpfennigzulage belagt, daß „nur durch ein allgemeines Rahmen liegende Löhne die Werften sich einen Stamm guter Arbeiter erhalten können.“

Wenn die Werften daran wirklich ein Interesse haben — was man ohne weiteres annehmen sollte — dann müßten sie ganz andere Löhne zahlen. Denn heute sind ihre Betriebe die reinen Laubenschläger. Bei einer Werft wurden in Jahresfrist 11 924 Arbeiter eingestellt, 1870 entlassen und 6680 Arbeiter geben die Arbeit wieder auf. Bei einer zweiten Werft wurden im Zeitraum von drei Monaten 23 Arbeiter entlassen und 1222 gaben das Arbeitsverhältnis selber auf. Eine dritte Werft stellte in zwei Monaten 312 Arbeiter ein, 229 aber verließen die ungesicherte Arbeitsstätte wieder.

Bei halbwegs anständigen Arbeitsbedingungen wäre eine derartige Fluktuation einfach undenkbar. Das macht das Verhalten der Streitenden verständlich. Sie streiken 45 000 Mann an Zahl bereits in der zehnten Woche! Dabei ist noch kein Ende abzusehen.

Es wäre hier wirklich angebracht, daß eine Stelle eingreift, die den Unternehmern den Standpunkt klar macht und sie veranlaßt, sich um die Erhaltung eines Stammes guter Arbeiter ein wenig anzustrengen. Wird den Streitenden gehöriges Entgegenkommen gezeigt, dann sind sie sofort bereit, wieder an die Arbeit zu gehen. Sie warten darauf.

### Die „neue“ Taktik.

Die Kommunisten machen wieder Krawall.

Lübeck, 4. Dezember.

In der Bürgerversammlung ereignete sich gestern gleich zu Beginn bei der Neuwahl des Geschäftsvorstandes ein Zwischenfall. Als mit dem gesamten Präsidium auch der zweite stellvertretende Vorsitzende Köh (Komm.) wiedergewählt wurde, lehnte er die Wahl ab. Im vierten Wahlgang wurde dann an seiner Stelle Professor Breining (Hannoverscher Volksbund) gewählt. Die Kommunisten hatten eine ganze Reihe Dringlichkeitsanträge gestellt, deren Dringlichkeit die Bürgerschaft jedoch verneinte. Der Kommunist Klann verlangte hierauf das Wort. Klann, der sehr lange sprach, wurde vom Vorsitzenden vergeblich dreimal zur Ordnung gerufen. Schließlich erklärte die Bürgerschaft, daß sie Klann nicht weiter hören wolle. Da Klann unbefriedigt weiter sprach, sah sich der Vorsitzende veranlaßt, die Sitzung auf zehn

(Fortsetzung auf der 2. Seite.)

# Wiederbeginn im Westen.

## Severings Besprechungen.

Essen, 4. Dezember.

Die Arbeit wurde nunmehr auch in Rülheim-Ruhr wieder aufgenommen. Die Friedrich-Wilhelm-Hütte stellte in den Maschinenabteilungen die Arbeiter sofort wieder ein, in den Hochöfen und Kesselbetrieben kann sich die Einstellung erst in den nächsten Tagen allmählich vollziehen. Dasselbe gilt für die Firma Thapfen, Abteilung Stahlwerkbetriebe. Bei der Deutschen Maschinenfabrik begann Montag früh die Arbeit mit dem größten Teil der Belegschaft. Der Rest wird Mittwoch eingestellt.

Bei den Siemens-Schuckert-Werken ist die Arbeit seit Montag vormittag wieder in Gang. In Gelsenkirchen-Buer kam heute bereits wieder der größte Teil der Belegschaft zur Arbeitsstelle zurück. Die Vereinigten Stahlwerke in Gelsenkirchen werden heute wieder voll arbeiten mit Ausnahme einiger Walzentrassen. Ungefähr dasselbe Bild ergibt sich für die Mannesmann-Röhren-Werke und die Gute-Hoffnungshütte, Abteilung Gelsenkirchen-Buer. Die Verwaltungen der Hochöfen erklären, daß sie nicht mehr in der Lage sind, ihr gesamtes früheres Personal wieder einzustellen, weil die Beschäftigung in den letzten Wochen erheblich nachgelassen hat. (!) Es wird jedoch ausdrücklich erklärt, daß diese Maßnahme nicht mit der Aussperrung im Zusammenhang steht. Die Werke der weiterarbeitenden Industrie, die Gießwerke Hermann Franke und die Firma Küppersbusch u. Söhne, nahmen den ganzen Betrieb mit geringen Ausnahmen Dienstag früh wieder auf. Im Bochumer Bezirk vollzog sich die teilweise Wiederaufnahme der Arbeit Montag früh gut. Das Stahlwerk des Bochumer Vereins hofft man Anfang nächster Woche in Betrieb zu nehmen, während das Walzwerk in Höntrup voraussichtlich schon bald wieder voll arbeiten können.

Bochum, 4. Dezember. (Eigenbericht)

Wie wir erfahren, hatte Reichsinnenminister Severing heute vormittag eine Aussprache mit den Vertretern des Deutschen

Metallarbeiterverbandes in Essen. Der Reichsinnenminister, der ohne Begleitung reist, hat kein bestimmtes Programm für seine Informationsreise festgelegt. Wie verlautet, werden keine gemeinsamen Besprechungen der Parteien unter dem Vorsitz des verantwortlichen Ministers abgehalten.

Sämtliche Meldungen über den voraussichtlichen Termin der Spruchfällung durch den Reichsinnenminister werden von informierter Seite als Kombinationen bezeichnet. Ueber die Verhandlungen des Ministers mit den Vertretern der Parteien wird strengstes Stillschweigen gewahrt.

Dortmund, 4. Dezember.

Reichsminister des Innern Severing hatte Montag abend eine Besprechung mit Generaldirektor Böglert von den Vereinigten Stahlwerken, die bis gegen 11 Uhr dauerte. Ueber den Inhalt der Besprechung ist nichts bekannt. Der Minister fuhr heute früh über Essen nach Düsseldorf weiter.

### 130 Pflichtarbeiter mit einer Lohnfrage abgewiesen

Mülheim (Ruhr), 4. Dezember.

130 ausgesperrte Pflichtarbeiter hatten gegen die Stadt Mülheim (Ruhr) Klage erhoben, ihnen den tariflichen Lohn für die Staats- und Gemeindearbeiter zu zahlen, sowie die 48stündige Arbeitszeit einzuhalten. Für entgangenen Verdienst von 32 Wochen forderten die Kläger eine Summe von rund 10 000 Mark.

Das Arbeitsgericht Mülheim (Ruhr) hatte die Klage abgewiesen, da die Stadt lediglich aus der Verordnung über die Fürsorgepflicht vom Februar 1924 den Klägern Unterstützung gewähre. Es komme daher nur ein Streit aus einem öffentlich-rechtlichen Fürsorgeverhältnis in Frage, für das der Rechtsweg ausgeschlossen sei. Nunmehr hat das Landesarbeitsgericht Duisburg aus dem gleichen Grunde die Klage abgewiesen.

# Der Weg der neuen U-Bahn.



Blick auf die Abbruch- und Ausschachtungsarbeiten von der Landsberger zur Großen und Kleinen Frankfurter Straße. Hier entlang wird die neue Untergrundbahnlinie Alexanderplatz—Friedrichsfelde geführt.

# Kommunistische Spektakelstücke.

(Fortsetzung von der 1. Seite.)

Minuten zu verlegen. Bei Wiedereröffnung beschloß das Haus, Klamm auszuschließen. Da Klamm sich weigerte, seinen Platz zu verlassen, mußte der Vorsitzende die Sitzung abermals unterbrechen. Nach langem Weigern folgte Klamm schließlich der Aufforderung von fünf Polizeibeamten, den Saal zu verlassen, mit den Worten: „Ich weiche der Gewalt.“ Der Parteiauswärtige, der sofort zusammentrat, billigte die Anordnungen des Vorsitzenden. Auf den Tribünen hatten die Kommunisten schon vorher Krach gemacht.

## Standalzenen auch in Kassel.

Kassel, 4. Dezember.

Das Kasseler Rathaus war während der Stadtverordnetenversammlung Schauplatz wüster Standalzenen, die von eingedrungene kommunistischen Erwerbslosen veranstaltet wurden. Nachdem der sogenannte Erwerbslosenausschuss am Nachmittag in einer Versammlung im Stadtpart die Forderungen einer Erhöhung der Richtsätze für die allgemeine Fürsorge auf 60 (bisher 55 M.) und entsprechende Weihnachtshilfe aufgestellt hatte, zogen die Versammlungsteilnehmer vor das Rathaus. Ueber hundert junge Burschen und Mädchen, meistens unter zwanzig Jahren, gelang es, in das Gebäude einzudringen, nachdem die Polizei zurückgedrängt worden war. Sie drängten die Aufsichtsbeamten beiseite, drückten die Türen zur Tribüne ein, beschimpften von dort aus die Stadtverordneten und stimmten die Internationale an. Dem neuen sozialdemokratischen Stadtverordnetenvorsteher Haupt blieb nichts übrig, als die Sitzung zu unterbrechen. Als das Ueberfallkommando der Schutzpolizei erschien und die Tribünen räumte, verteilten sich die Demonstranten auf die Rathausgänge, wo sie weiter randalierten und sangen. Erst nach geraumer Zeit gelang es der Polizei, sie aus dem Rathaus zu entfernen, so daß die Sitzung wieder aufgenommen werden konnte. Angesichts der in der Erwerbslosenversammlung gefassten Beschlüsse ist mit weiteren Unruhestörungen zu rechnen.

## Die gelähmte Greifin.

Schaugeschichte aus Berlin SO.

Unter sehr schweren Beschuldigungen ist der 56 Jahre alte frühere Gendarm Karl Sadowitsch aus der Köbbener Straße 13 von der Kriminalpolizei vorläufig festgenommen worden. Das Haus gehört der 62 Jahre alten Frau Jeany Goldschmidt, der Witwe des früheren freisinnigen Landtagsabgeordneten und Stadtverordneten Karl Goldschmidt. Die belagte Frau leidet so schwer an Rheumatismus, daß sie seit Jahren an den Rollstuhl gefesselt ist.

Im Jahre 1922 lernte sie Sadowitsch kennen, als er eine Versicherungsprämie bei ihr einzog. Sie kam mit ihm ins Gespräch und klagte, daß sie infolge ihres Leidens die Hausgeschäfte nicht genügend wahrnehmen könne und daß sie mit ihrem Untermieter nicht zufrieden sei. Sadowitsch bot ihr seine Hilfe an und trat bald darauf an die Stelle des bisherigen Untermieters. Im Jahre 1923 schloß Frau Goldschmidt zugunsten Sadowitschs einen Erbvertrag ab. Was sich seitdem alles abgespielt hat, bedarf noch der Klärung. Im Juli d. J. trat Frau Goldschmidt von dem Erbvertrag zurück. Das scheint die Veranlassung zu fortgesetzten Streitigkeiten gegeben zu haben. Schon im Sommer 1924 soll er sich unter falschen Vorwänden Mantounterschreiben der Frau verschafft haben, um sie angeblich zur Regelung von Mietstreitigkeiten zu benutzen. In Wirklichkeit soll er sie zu eidesstattlichen Versicherungen zu seinen Gunsten verwendet haben. Sadowitsch wird ferner schwerer Diebstahl zur Last gelegt, weil er einen Schrank erbrochen und daraus Wertpapiere sich angeeignet haben soll. Das Verhalten der Witwe soll er ausgenutzt haben, um sie der Freiheit zu berauben. Das würde um so schwerer wiegen, als dem Manne weiter vorgeworfen wird, der Kranken ständig nur einen ungeheizten Raum zur Verfügung gestellt und sie durch Hin- und Herstoßen mit dem Rollstuhl körperlich mißhandelt zu haben. Ein- und ausgehende Briefe soll er ständig kontrolliert und zum Teil vernichtet haben, wenn sie zugunsten der Frau lauteten. Als Letztes wird er beschuldigt, dem im November d. J. vom zuständigen Amtsgericht bestellten Pfleger den Zutritt zur Wohnung verboten zu haben. Der Pfleger und der Rechtsanwalt der Witwe erstatteten sehr Unzeige.

Da es sich um sehr schwere Beschuldigungen handelt, so wurde, nachdem die Anzeige gestern beim Kriminalkommissar vom Dienst eingegangen war, Sadowitsch von Kriminalbeamten, die ihn auf der Straße trafen, vorläufig festgenommen und im Gewahrsam des Polizeipräsidenten untergebracht. Er wird im Laufe des heutigen Tages über alle Beschuldigungen eingehend verhört und dann dem Untersuchungsrichter vorgeführt werden.

Der Ehemann der alten Dame war Redakteur eines Hirsch-Dunderschen Verbandsorgans. Daß er in dieser Eigenschaft große Reichthümer erwerben konnte, ist zu bezweifeln. Deshalb erscheinen diese Meldungen zunächst noch etwas märchenhaft.

## Straßenbahnunglück im Südwesten.

Sieben Fahrgäste leicht verletzt.

Am Halleschen Tor ereignete sich heute früh ein schwerer Zusammenstoß zwischen zwei Straßenbahnzügen der Linie 1 und 64. Sieben Fahrgäste erlitten dabei leichte Verletzungen.

Der Triebwagen der Linie 64 fuhr mitten auf der Straßenkreuzung Hallesches Tor—Gitschiner Straße auf den vollständig anhängewagen der Linie 1 mit großer Heftigkeit auf. Der Anhänger wurde aus den Schienen geworfen und die Fahrgäste, über die ein Hagel von Glasplittern niederging, wurden zum größten Teil von ihren Sitzen geschleudert. Beide Fahrzeuge wiesen erhebliche Beschädigungen auf. Sieben Fahrgäste hatten Verletzungen erlitten, die sich zum Glück als nicht gefährlich herausstellten. Mehrere der Verunglückten erhielten auf der nahegelegenen Rettungshilfe in der Gitschiner Straße die erste Hilfe; sie konnten nach Anlegung von Rotorbänden in ihre Wohnungen entlassen werden.

Durch den Vorfall entstand eine Verkehrsstörung von fast halbstündiger Dauer, die sich bei dem starken Frühverkehr sehr unangenehm auswirkte und zu großen Störungen führte. Eine Arbeiterkolonne der Straßenbahn, die mit einem Gerätewagen alarmiert worden war, nahm die Aufräumarbeiten und Reinigungsarbeiten vor. Die Schuldfrage konnte nicht einwandfrei geklärt werden, ist aber vermutlich auf ein Versagen der Bremse zurückzuführen.

# Die Sexualnot im Strafvollzug.

Ist dieses Problem überhaupt lösbar?

Auf Einladung der zentralen Gefangenenfürsorge für die Provinz Brandenburg sprach gestern im Ingenieurhaus Oberjustizrat Dr. Genz, der vor kurzem aus Kiel in das Justizministerium berufen wurde, über das aktuelle Problem der Sexualnot in den Gefängnissen.

Gerade dieses Problem ist in der letzten Zeit zum Gegenstand leidenschaftlicher Kritik gemacht worden. Dem Strafvollzug wurde Grausamkeit vorgeworfen; er zwingt die Gefangenen zur unnatürlichen Befriedigung, und gerade die kräftigsten und jugendlichen Menschen hätten am meisten zu leiden; männliche Prostitution, Homosexualität, Ertragsbehandlung schlimmster Art seien die Folgen. Nicht weniger als die Männer hätten die Frauen der Gefangenen zu leiden, zahllose Ehen gingen zugrunde. Die Besuche im Gefängnis brächten keine Entspannung. Solange das sexuelle Problem nicht gelöst sei, könne von einem modernen Strafvollzug keine Rede sein. Der einzige Ausweg wäre die öftere Gewährung eines Urlaubs. An dieser Kritik knüpfte Oberjustizrat Dr. Genz an. Er fragt:

### Was ist wahr und was ist Uebertreibung?

Hundert Prozent der Gefangenen greifen in den Gefängnissen zu sexuellen Ertragsbehandlungen. Das weiß jeder Gefängnisarzt, jeder Geistliche, jeder Lehrer und Anstaltsbeamter. Sexuelle Exzesse jeglicher Art blühen in jedem Gefängnis, am schlimmsten in der Gemeinschaftshaft. Die Ursachen hierzu sind teilweise haftfremder Natur, teilweise haftbezogener. Die Menschen, die in das Gefängnis kommen, leben größtenteils schon in der Freiheit in Verhältnissen, die biologisch und soziologisch für die Sexualität äußerst schädlich sind. Sie führen zu einem hemmungslosen Ausleben des Geschlechtstriebes. Hinzu kommt, daß das Gefängnis etwa 50 bis 60 Proz. Psychopathen birgt. Diesen haßtremenden Ursachen gesteigerter Sexualität gesellen sich die haftbezogenen Ursachen. Jedes Zusammenleben von Männern schafft eine sexuelle Atmosphäre. Die Naturwidrigkeit der Situation wird aber im Gefängnis durch die feilsche Beere, die unbesriedigende Arbeit, die schlaflosen Stunden während des langen Eingeschlossenenseins in der Zelle, durch das eindruckarme Leben, das dem Phantasieüberschuss aus sexueller Triebhaftigkeit Vorstoß leistet, und durch das Mindestmaß an Verantwortung verschärft. Das Fehlen selbst des Existenzminimums an Freude und Genuß führt zur Mißmuthigkeit, der der Gefangene durch sexuelle Lustgewinnung abzuhelfen sucht.

### Wie ist dem Uebel abzuhelfen?

Vollständig verfehlt ist es, hier mit Geboten und Verbieten zu kommen, etwa an die Einsicht der Gefangenen zu appellieren oder mit den kleinlichen Mitteln noch strengerer Isolierung, Einschränkung weiblicher Besuche, Fernhaltung erotischer Literatur oder Abbildungen, verschärfster Aufsicht Abhilfe schaffen zu wollen. Ernst zu nehmen sind die Vorschläge, die sich mit dem Gefangenenurlaub und mit dem öfteren weiblichen Besuch befassen. Der Urlaub für Gefangene stößt aber auf eine ganze Reihe von Schwierigkeiten. Einmal läme er in erster Linie für die Beherrschteren in Betracht; zum anderen müßte er in kurzen Zwischenräumen gestattet werden; dadurch würde aber der Haftzweck gefährdet sein. Urlaub erhielten schließlich nur die wenigen Gefangenen der oberen Stufen. So bringt der Urlaub keine Lösung des sexuellen Problems im Strafvollzug.

So bleibt nur die eine Möglichkeit: die Lösung in der Reform des Strafvollzugs selbst zu suchen. Die geistige Debe des Gefangenenlebens einem lebendigen Gemeinschaftsleben Platz zu machen. Den Minderwertigkeitsgefühlen des Gefangenen durch die Art der Speisen, durch die Kleidung und Tageseinteilung dürfte nicht Vorstoß geleistet werden. Die Arbeit hat luftbetont zu sein, sportliche Betätigung, Körperpflege, gesunde Kost sollen Bedingungen schaffen, die ein Eindämmen des Triebes möglich machen. Ein geistiges Ausfüllen der beschäftigungslosen Zeit, die Ermöglichung einer geistigen Produktivität für die Gefangenen hätte für die Sublimierung des Triebes zu sorgen. Das alles setzt natürlich das Vorhandensein einer genügenden Anzahl Erzieher und Gefangenenfürsorgler voraus, die mit den Gefangenen eine Lebensgemeinschaft bilden. Nur in solch einer Atmosphäre könnten die Folgen des naturwidrigen Abchlusses der Menschen von der Außenwelt auf ein Mindestmaß herabgemindert werden.

In der Diskussion beifürworteten u. a. Oberjustizrat Lemtes und Regierungsrat Krebs zunächst warm den Gefangenenurlaub. Letzterer war der Ansicht, daß der Kreis der Gefangenen, die für einen derartigen Urlaub in Betracht kämen, allmählich so weit als möglich gestreckt werden müsse. Im übrigen sprach er der Selbstverwaltung der Gefangenen und der Angleichung des Gefängnislebens an das Leben des Menschen in der Freiheit das Wort. Das Schöpferische in den Gefangenen müsse geweckt werden. Mithin würde er befähigt werden, seinen Geschlechtstrieb zu sublimieren.

## Dictator Hugenberg.



Der Kommunist: „Bei dem kann ich noch Unterricht im Rauschschmeißen nehmen!“

## Nachtlager im Hausflur.

Die Geschichte der Lumpenfrau am Schönhauser Tor.

Der Hof des Hauses Binienstraße 48 gleicht einem Müll-eimer im Riesensformat. Gerümpel, Schutt, Papier, Fragmente von Einrichtungsgegenständen, einfaame Topfdeckel, Papier in Säcken geschichtet bergen sich da zu gigantischen Massen. Dies wüste Chaos bildete den Hausrat der 73jährigen Frau Zilke, die jahrelang im Hause eine Kelleroberin innehatte und jetzt wegen Miet-schulden vom Hauswirt an die Luft gesetzt wurde.

Das war wahrhaftig kein leichtes Stück Arbeit, diese Ummittierung, denn die Lumpen füllten Stube und Küche bis hoch oben an die Decke. In all diesem verwesenen Zeug hauste die Alte jahrein, jahraus, all das schleppte sie sich von der Straße zusammen und verkaufte es wieder, davon bestritt sie ihr bishigen Lebensunterhalt. Ganz zeitig morgens glitt sie schon zwischen den Beständen der Markthalle umher und sammelte dort Obst-, Gemüse- und andere Abfälle, das war ihre Nahrung. Aber niemals bettete sie, nahm kein Bett, sondern schlief auf dem Boden und wollte weder vom Wohlfahrtsamt noch von sonst welchen fürsorgenden Stellen etwas wissen. Sie lebte mitten in ihrem Schmutz und in ihren Lumpen, selbst so ein armes, altes menschliches Lumpenbündelchen, und fühlte sich schändlich ganz wohl dabei; die Hausbewohner schildern die Alte als eine recht resolute, absolut nicht etwa verzeiweltete Person, die sich gegen alle ihre Feinde siegreich behauptete. Sie hat Angehörige, erwachsene Kinder, aber die wollen alle von ihr nichts wissen, wahrscheinlich auch sie nichts von ihnen. Der eine Sohn ist ein Lump, der alles Geld, das er verdient, durchbringt. Er hat ein Pferd und fährt damit kleine Fuhrn; Weibe hat er keine, er schläft im Stall bei seinem Pferd. Grob ist er und roh, und wenn die alte Mutter ihm Vorhaltungen macht, dann schlägt er sie.

Jetzt hat er nicht einmal die Miete für den Vierdecker bezahlt, und nun mußte die Alte mit ihren paar armseligen Pfennigen

herhalten. Dadurch kam sie selbst in Bedrängnis, für doppelte Miete reichen ihre mageren Einkünfte denn doch nicht. So konnte der Hauswirt jetzt die Alte, die ihm mit all ihrem Gerümpel und Schmutz natürlich längst ein Dorn im Auge war, herauswerfen. Und schnell begann man die Reinigung des Augustastalles. Eine ganze Fuhr voll wurde bereits abgefahren, jetzt liegt aber noch einmal soviel auf dem Hofe, und man hat der Alten, die noch alles Brauchbare verkaufen will, einen Tag Räumungsfrist gegeben. Nun schläft sie seit zwei Tagen im Hausflur. Ihre Betten hat sie tagsüber bei einer Nachbarin, und spät nachts, wenn sie von ihren Rundgängen heimkommt, baut sie sich ihre armselige Lager zurecht. Früh morgens ist sie dann schon wieder auf „Tour“.

In ein Asyl gehen, nein, das tut sie nicht. Den Beamten vom Gesundheitsamt und vom Wohlfahrtsamt rief sie entgegen: „Hab ich denn was gestohlen oder hab ich sonst was angeestellt, daß ihr mich weggeschaffen wollt?“ Sie zittert um ihr bishigen Freiheit, sie verlangt nichts, sie nimmt nichts, aber man soll sie zufrieden lassen. Sie hängt an niemandem, nur an ihren alten Sachen, und ist todunglücklich, daß man sie herauswerfen will aus all dem Schutt und Schmutz, aus ihrer Welt des Vergangenen und Abgestorbenen.

## Die Explosion in der Landsberger Allee

War der Wassertopf in Ordnung?

Die Beweisnahme über das Explosionsunglück in der Landsberger Allee befahte sich mit der Feststellung, ob der Wassertopf, der das Ausströmen des Gases verhindern sollte, tatsächlich bis zum Rande vordrismäßig gefüllt war. U. a. bekundete der Zeuge Hubrich, der in der Rohrleitung von Bliaz mitgearbeitet hatte, daß er sich am Tage vor der Explosion selbst davon überzeugt habe, „daß der Topf stand“, d. h. daß es nicht nach Gas gerochen habe. An dem betreffenden Tage sei der Topf nochmals richtig gefüllt worden, so daß das Wasser überfiele. Der Zeuge versicherte dem Vorstehenden, daß er das auf seinem Eid nehmen könne, denn er erinnere sich noch, daß er in dem auf der Erde stehenden abgelassenen Wasser mit den Stiefeln herumtappte. Als dann der Vertreter der Gesellschaft, der das Haus gehört und die die Ammoniatanlage eingerichtet hatte, Dr. Thinius vernommen werden sollte, widersprach K. A. Dr. Steinig dessen Bereidigung, da nicht feststände, ob es sich um eine Gas- oder Ammonialexplosion gehandelt habe, so daß der Verdacht der Täterhaft in Frage käme. Der Zeuge wurde später unter allseitiger Zustimmung dennoch vereidigt. Er erklärte, daß die Kühlanlage durch Fachleute überholt worden sei und als vollkommen intakt zu betrachten war. Mit offenem Licht dürfte die Anlage nicht betreten werden, dafür sei ein Schalter für elektrisches Licht und, falls dieses verlagern sollte, eine große Taschenlampe vorhanden gewesen.

## Fabrikbrand in Reinholderdorf.

Die Feuerwehr wurde heute vormittag gegen 10 Uhr nach der Provinzstraße 77/78 zu Reinholderdorf gerufen. Im Dachgeschoss der Beleuchtungskörperfabrik von Siegmann u. Bach war Feuer entstanden, das auf den Dachstuhl übergriff. Nach einstündiger Löschleistung konnte der Brand niedergelämpft werden. Das Feuer ist wahrscheinlich durch Ueberhitzung eines Schornsteins, der durch eine Rostanlage führt, entstanden. Um 11 Uhr rückten die Wehren unter Zurücklassung einer Brandwache wieder ab. Der Betrieb erleidet keine Störungen.

Die Ruhrerkrankungen in Hertzberge gehen nach einer Mitteilung des Hauptgesundheitsamtes zurück. Gestern sind nur fünf ganz leichte Krankheitsfälle hinzugekommen. Alle angeordneten Schutzmaßnahmen werden mit äußerster Energie durchgeführt. Davon hat sich der Stadtmedizinalrat, der mir mehreren Vorzügen des Hauptgesundheitsamtes die Anstalt besuchte, persönlich überzeugt.

# Der Halbfaschismus in Polen.

Die Regierung kümmert sich nicht um Sejm-Beschlüsse.  
Warschau, 4. Dezember. (Eigenbericht.)  
Nachdem der Innenminister Sklodowski erst vor einigen Tagen einer öffentlichen Sejm-Sitzung bekanntgab, daß die Regierung für sein Ressort bestimmten, vom Sejm jedoch gestrichlenen Kredit ihm dennoch zur Verfügung gestellt habe; bedürfte er Abgeordnete Chodzinski in der gestrigen Kommissionsitzung eine weitere kräftige selbstherrliche Handlung der Regierung auf dieses Mal handelt es sich um die Gewährung von Krediten für eine Reihe von Sejm beschlossener Investitionen. Dem Ministerium für öffentliche Arbeiten wurde auf ein Schreiben, das sich auf diese Beträge nicht ausgezahlt werden können, weil der Sejm die betreffenden Beschlüsse gegen den Willen der Regierung angenommen habe.

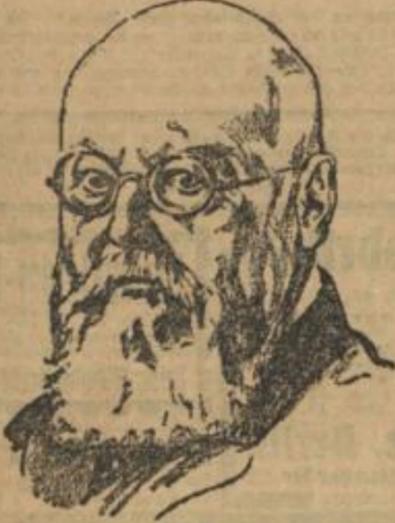
Wie die hiesige Presse zu berichten weiß, wird Reichsminister a. D. Dr. Harnack am heutigen Dienstag in Warschau einreisen. Die Besprechungen mit Twardowski über die Grundlage der künftigen Handelsvertragsverhandlungen würden sofort beginnen und sich in erster Linie um die Frage der polnischen Schweineausfuhr nach Deutschland drehen.

## Aufstand in Afghanistan.

### Amanullah kämpft gegen die Reformgegner.

König Amanullah hat beschlossen, einen afghanischen Minister die aufständischen Stämme zu entsenden, um mit diesen Friedensverhandlungen einzuleiten. Der afghanische Minister hat eine erste Zusammenkunft mit dem Führer des Aufständischen Stammes, Schinwar, gehabt. Die afghanische Regierung verlangt, daß die Aufständischen sich ihr sofort unterwerfen. Falls das afghanische Ultimatum von den Stämmen abgelehnt werde, werde die Regierung gezwungen sein, mit ähnlichen Maßnahmen gegen die Aufständischen vorzugehen. Die Antwort auf das Ultimatum erwartet die Regierung in 48 Stunden. König Amanullah leitet selbst die militärischen Operationen gegen die Aufständischen. Die Hoffnung auf eine friedliche Beilegung der Streitigkeiten zwischen der afghanischen Regierung und den aufständischen Stämmen ist sehr schwach.

Die Sommerresidenz des Königs Amanullah ist von Aufständischen in Brand gesetzt worden.



Der Maler Graf von Kalckreuth

las, wie wir gestern schon gemeldet haben, 73jährig gestorben.

Die Sommerresidenz des Königs Amanullah ist von Aufständischen in Brand gesetzt worden.

## Strömt herbei, ihr Völkerscharen!

### Das Schweineglück der Kommunisten.

Sieg über Sieg wird der „Roten Fahne“ gemeldet. Es geht mit Riesenschritten vorwärts. Vor allem im Ruhrgebiet drängen sich die Massen, um nur ja nicht den Anschluß an die Partei der „Weltrevolution“ zu verpassen. Hören wir beispielsweise, wie es in Overhausen am Montag zugegangen ist:

„Parteilose traten zur KPD über. Christliche Arbeiter erzählen offen, daß sie ihre Zeitung zum Fenster hinauswerfen und die Verbandsbücher zerreißen würden. Rationalistische Arbeiter erklärten den Betrug ihrer Partei und versicherten, sich der KPD anschließen zu wollen. Viele KPD-Funktionäre sind deprimiert und sagen, daß sie diesen Verrat nicht für möglich gehalten hätten. Sie geben auch an, daß sie kein Vertrauen zu Seering haben. Alles in allem herrscht eine sehr gute Stimmung.“

Kunststück, da soll keine gute Stimmung herrschen, wo vor allem und Thälmanns Jörn die Feinde Moskaus dahinstürzen die die Kranken fliegen!

Aber wird dieses Schweineglück der Kommunisten noch lange dauern? Ach, wir denken an Schillers schöne Gedicht vom Oedipus:

Noch keinen sah ich fröhlich enden,  
auf den mit immer vollen Händen  
die Götter ihre Gaben streuen.“

Strömt also herbei, ihr Völkerscharen, bevor die „sehr gute Stimmung“ vorüber ist!

## Der Arbeitsplan des Reichstags.

Der Reichstagsrat des Reichstags hat am Montag folgenden Geschäftsplan festgelegt: Am Dienstag soll die Aussprache über die Landwirtschaft zu Ende geführt werden. Vom Mittwoch ab werden mit Rücksicht auf den Zentrumsparteitag in Wien arbeitslos nicht abgehalten werden; sie beginnen wieder am Dienstag, dem 11. Dezember. Erledigt werden dann die zweiten und dritten Lesungen des Gesetzes über die Behebung der Unfallversicherung und des Gesetzes über die Arbeitslosenversicherung für die Saisonarbeiter sowie die erste Lesung des Gesetzes für 1928 zusammen mit dem Personalstatistikgesetz.

Die dritte Lesung des Etats für 1929 kann vor Beginn der Winterpause stattfinden, da der Etat noch nicht an den Reichstagsrat übergeben ist.

# Fürstengalanterie / Volksgesittung.

Von Paul Gutmann.

Der Besucher der preußischen Königsschlösser kann bei aufmerksamer Betrachtung allerhand zu sehen bekommen, was im privaten Kunstbetrieb damals und heute von den Wächtern der Tugend als Schand und Schmutz beanstandet worden wäre. Auf der Stadtschlösserampe zu Potsdam stehen Kandelaber, deren figürliche Darstellung jener Treppe im Volksmund die Bezeichnung „die unanständige“ eingebracht hat. Man bezeichnet derartige bildnerische Szenen als „galant“, und wer durch die fürstlichen Privaträume oder auch nur durch den Garten von Sanssouci wandelt, darf zahllose galante Silber- und Marmorgruppen ohne Zensurverbot genießen. Sie sind die stummen künstlerischen Zeugen — soweit von Kunst dabei die Rede sein kann — einer Lebensweise, der wir heute nicht mehr den Nimbus erhabener Größe verleihen können. Im Gegenteil, sie länden unter der Maske täuschender Lebensfreude von Gewalt, Ausbeutung und rohester Genußsucht.

In dem neu erschienenen Werk: „Das galante Berlin“ (Verlagsanstalt Hermann Klemm) schildert Hans Ostwald in fesselnder Weise die Entwicklung der Hauptstadt in erotischer Hinsicht, von jener Fürstengalanterie bis zur freien Menschlichkeit einer in Lust und Licht durch Sport und Wandern gefüllten Jugend. Diese Entwicklungsgeschichte ist eine wertvolle Ergänzung zur politischen. Sie zeigt, wo die wahren Quellen der Volkskraft zu finden sind. Noch immer ergötzt sich der tugendhafte Bürger an den Lastern seiner ehemaligen Fürsten, die gewissermaßen bezeugt waren, die Sünden der Untertanen auf sich zu nehmen und diese somit vom Uebel zu erlösen. Welch angenehmes Gruseln befallt ihn angesichts des Palazzo Barberini, der übrigens eine auf Bürgerhäusern aufgebaute Fassade ist, bei den zahllosen, mehr oder minder nackten und molligsten Darstellungen seiner Bewohnerin. Er weiß nicht, daß jene schöne Tänzerin durch einen unerhörten Gewaltakt im Stil jener Zeit durch Hässcher gewaltsam geraubt und durch namhafte Geldbeträge gefügig gemacht worden ist. Denkt der Bürger etwa daran, daß die Geliebten der Kurfürsten und Könige zum großen Teil verarbeitete Frauen waren, wie die schöne Blecherin Anna Endow, die Gräfin Wartenberg, die berühmte Lichtnerin, die von ihren Räumern durch Gewalt oder Geldgeschenke genommen wurden? Daß keinerlei moralische Bedenken die Fürsten von ihren kostspieligen sinnlichen Vergnügungen abhalten konnten, weder Rücksicht auf die Familie noch auf das Wohl der Untertanen, ja, daß sogar die Bigamie, ein Verbrechen beim Bürger, ihnen von

einer gefügig gemachten Geistlichkeit sanktioniert worden ist. Jene Zeiten des Barock und Rokoko, die uns durch den Niederschlag einer gefälligen Kunst so verführerisch erscheinen, waren die Zeiten der schamlosesten Ausbeutung und Unterdrückung.

Das Buch von Ostwald führt uns von jenem Zeitalter, wo die Erotik scheinbar nur eine Domäne der Fürsten und hohen Herren gewesen ist, der Bürger nur das Nonnenfutter, den Steuerzahler und die Bettgenossinnen der hochadeligen Don Juans zu liefern hatte, über das sentimental vertögene Biedermeier in die bürgerliche Dunst Atmosphäre des ausgehenden 19. Jahrhunderts. Hier ist alle Grazie, die den fürstlichen Bästern noch ein gefälliges Aussehen verlieh, verlorengegangen. Das kapitalistische Zeitalter verrät sich auch im Erotischen durch ein Gemisch von Heuchelei und Brutalität. Der Sohn aus gutem Hause vergnügt sich mit bezahlten Proletarierinnen in jener zynischen Weise, die zahlreiche naturalistischen Dramen und Romanen ihren Inhalt gab, die im Gegensatz von Hinterhaus und Vorderhaus zum Ausdruck kam. Die Kellerinrentenneipe mit ihrem ordinären Betrieb, das bezahlte Verhältnis, das man in guter Gesellschaft verleugnet, dominiert. Noch ist die heuchlerische Schranke zwischen den Geschlechtern nicht niedergedrückt, noch herrscht das Verbot über das Natürliche, das seiner Würde beraubt ist.

Erst zu Beginn des 20. Jahrhunderts wird die Natur in ihre Rechte wieder eingesetzt, und zwar vom Volke selbst. War es nicht ein revolutionärer Akt, als die ersten Pioniere beider Geschlechter an die See- und Flußufer zogen und sich dort in aller natürlicher Freiheit ohne Scheu vor einander dem Genuß von Lust und Wasser hingaben. Von da an beginnt die Natürlichkeit, die wir heute als selbstverständlich empfinden, die Männer und Frauen, ebenso wie in der Arbeit, in Sportbetätigung, im Naturgenuss, im Vergnügen zu Kameraden macht. Von hier geht eine Erotik aus, die nicht in halber Enthüllung schwelgt, sondern in der Natürlichkeit die Göttlichkeit verehrt. Zeichner wie Baluschek und Zille haben diesen Drang des Volkes aus gewohntem Glanz zu einer noch oftmals von großstädtischer Hässlichkeit überschatteten Natur gezeigt. In zahlreichen charakteristischen Bildbeispielen verfolgt Hans Ostwald diesen Zug der Berliner Galanterie von der Kurfürstentzeit bis zur Gegenwart und liefert so eine Sittengeschichte, die ebenso amüsan wie belehrend ist und infolge ihrer sozialen Einstellung besonders Beachtung verdient.

## Eine Priesterin der Tanzkunst.

### Mary Wigman im Bach-Saal.

Mary Wigman ist die Priesterin ihrer Kunst. Der Tanz reißt sie in eine Ekstase hinein, die nicht mehr aus ihr heraus zu tanzen scheint, sondern die mit ihr tanzt, in der die Tänzerin in Tanzgebärde aufgelöst wird. Man kann nicht sagen, daß ihr Tanz ohne Sinnenfreude sei. Aber er ist es in einer erhöhten, dem Alltag fernem Art.

Sie zeigte im Bach-Saal eine Tanzfolge „Bisonen“. In sechs tänzerischen Gestalten kommt sie auf die Bühne. Sie nennt nur eine davon „Traumgestalt“; aber man erlebt bei allen traumhaft-tänzerischen Gebärden.

Als „zeremonielle Gestalt“ erscheint die Wigman zuerst, gebannt in den Rhythmus strenger Gesten, steif, fremd, aber ohne eine Andeutung von Karikatur. Es geht wie selbes Mittelteil heltschend von diesen kleinen, freibewegten Bewegungen aus. Gestiegen wird dies Erlebnis von dem folgenden, von der „Traumgestalt“, die in rotgoldener Gebundenheit lastet. Streng rhythmische Schläge werden von einer tragenden Melodie abgedöst, in der tragende, sehnsüchtige Gebärden aufstehen. Der Kampf geht hin und her, Hartes, hegende Rhythmen peitschen die Gestalt in einen badantischen Tanz —, wieder erklingt die Melodie. Der Taumel bricht ab. In müdes, unerfülltes Verlangen versinkt der Tanz, versinkt die Gestalt. Zuletzt tanzen nur noch der auftragende Arm und die Hand, die erst jäh mit der Melodie zur Ruhe kommt. Diese zweite Gestalt ist wohl die künstlerisch stärkste.

Am meisten umjubelt wurde der „Hegentanz“, eine technisch virtuose, im Ausdruck unheimliche Darbietung. Das unerhörte Zusammengehen von Klang und Gebärde steigert diesen Tanz ins Gipsenisch-Bisonäre. Zuerst wird die Gestalt von den Tönen bewegt, dann scheint sie die — unsichtbaren — Töne aus dem Raum erst herauszureißen. Die Kassel- und Klappergeräusche im „Totentanz“ der Wigman wurden einst so ausgelöst.

In den beiden letzten Tänzen „Erscheinung“ und „Raumgestalt“ formen weite, flatternde Stoffbahnen die Linien des Tanzes nach.

Im zweiten Teil sah man drei Tänze aus der „Spanischen Suite“. Sehr schöne Darbietungen, die aber nicht an die Größe der Bisionen heranreichten. Einzelne Bewegungen von zauberhafter Vollkommenheit. Ein leichter Schwung, ein verlorenes Heben der Arme, zarte Schritte bei ganz ruhigem Körper, konnten nun entscheidender, zarterer Heiterkeit sprechen. Aber dann gab es Motive, die dem spanischen Volkstanz entnommen waren, und mit denen der Zuschauer die Vorstellung einer temperamentvollen, sinnlichen Herausforderung verbindet. Diese primitive Erotik liegt der Wigman völlig fern. Sie will sie auch gar nicht in diese Gesten hineindringen. Doch unwillkürlich sucht sie der Zuschauer in den bekannten, wenn auch streng stilisierten Bewegungen, und bleibt irgendwie unbefriedigt. Man muß vielleicht diese Tänze öfter sehen, wenn man ihren Stil ungehindert auf sich wirken lassen soll.

## „Der Kampf ums Matterhorn.“

### Ufa-Palast am Zoo.

Die Bezwingung des Matterhorns, die 1865 dem Engländer Whymper gelang, ist eine der vielen heroischen Epischen, die die Geschichte der Alpenerschließung im 19. Jahrhundert erfüllen. Arnold Franke hat den Vorgang rekonstruiert und durch eine spannende Fabel zu steigern versucht. Aber der Heldhaftigkeit der Natur hätte auf diese Notizen, die den Bergführer Jarrel gegen Whymper aufhebt und ihn bald zum Mörder an ihm hätte werden lassen, um Carrels schöner Frau willen, gern verzichtet. Der Kampf um den Berg ist so Spannungsgeladung, reich an Zwischenfällen und grandios in seinem Triumph, daß der Eisenhufstomp um die Frau daneben verblasst. Die einzigartige Form des schönsten aller Berge hat Whymper hypnotisiert, immer wieder lockt ihn dieses stolze, bis dahin unnahbare Felsmassiv. Zuerst versucht er's allein, verunglückt dabei, dann zusammen mit Carrel — ohne Erfolg. Nach Jahren nimmt er den Kampf aufs

neue auf, gleichzeitig mit Carrel, der eine andere Gruppe führt — und diesmal gelingt es. Freilich seine Begleiter stürzen ab, und er kommt in den Verdacht, sie geopfert zu haben, um sich zu retten. Carrel stellt Whymper's Ehre wieder her; ihre Freundschaft und Treue hat alle Gefahren siegreich überstanden. Bonnard und Kafasomma, in den Aufnahmen unterstützt durch Sepp Algaier und W. Winterstein, wissen unerschrocken zu spannen und zu fesseln in diesem aufregenden Ringen mit dem Berg. Durch fabelhafte Einstellungen erleben wir alle Einzelheiten der Kletterarbeit mit. Die ganze Technik der Bergbegehung wird vor uns ausgebreitet, alles wirkt echt. Luis Trentler ist der schlichte Führer, eine Volkstugend, kraftvoll, gewandt und menschlich sympathisch. Whymper wird von Peter Bohz treffend charakterisiert. Unter den Darstellern der Eingeborenen treten hierher Ray Logler als Intrigant und Paul Gräh in einer ulkigen Chorge. Marcela Khdani bezaubert als Frau des Bergführers, die zwischen den Räumern steht, durch ihre Schönheit, hat aber einen Etich ins Theatralische.

## „Der Präsident.“

### Primus-Palast.

Eine südamerikanische Miniaturrepublik mit allen Filmeigenheiten dieser schönen Ländchen, wie Korruption, Lieberfälle und stille Freude an Revolution. Dazu noch der Glanz einer romantisch verkümmerten Liebe. Aber dann tauchen wieder vernünftige Gedanken auf, etwa, nur ein Mensch aus dem Volk kann die Leiden der Kleinen, Getretenen mitleiden, sie lindern, Besserung schaffen. Wie gesagt, dies ist auch eine Melodie des Films, allerdings keine führende, nur eine Stimme im Orchester.

Pete Tore, der arme Bauer, wird Präsident, wie man nur in einem farbenfreudigen, handlungssträchtigen Film Präsident werden kann. Bis zu diesem Punkt ist das Geschehen, — einem Roman Ludwig von Wohl's entnommen — klar gestaltet, wenn auch recht unwahrscheinlich. Doch dann folgt nur noch die Liebesantenne, dann verwirrt sich alles. Der pflichttreue Präsident, der seinem Lande tatsächlich hilft, will zurücktreten, weil seine Frau ihn nicht liebt. Romantische Flucht und romantisches, glückliches Ende. Das Ganze bleibt unbefriedigend, fiktiles.

Righellis Regie schwankt zwischen großer Oper und Abenteuerfilm. Zuerst das Abenteuer, darauf die Oper, am Anfang Einfälle, wiggig zugespitzte Pointen, das Ende ist dagegen nur noch Schema, an dem auch Mosjoutin scheitert. Dieser verleibt dem Bauern Pete Tore eine verpielte, leicht beschwingte Grazie. Mosjoutin tänzelt mit seiner Rolle, zeigt seine Eleganz, seine turnerische Sicherheit, ist heiter humoristisch und wird nach Erlangung der Präsidentenwürde langweilig. Aber immer hat man bei ihm den Eindruck, er bleibt ein darstellerlich hochbegabter Opernsänger italienischer Schule.

Presse und Kritik. Der Reichsverband der Deutschen Presse, Bezirksverband Berlin, veranstaltete am Montag einen Fortzugsabend, in dem das Thema behandelt wurde: Presse und Kritik. Das erste Referat hielt Fritz Engel über die Aufgaben des Theater-Kritikers. Dr. Max Osborn behandelte die bildende Kunst und die Presse. Die Fragen der Kritik kritisierte Professor H. J. Moser.

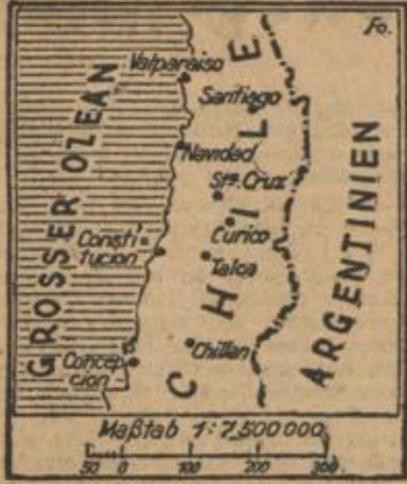
Neuer Leiter des Museums für deutsche Volkskunst in Berlin. Als Nachfolger des megen Erwidung der Altersgrenze ausscheidenden Professors Schumier ist Dr. Conrad Holm, der mehrere Jahre Referent beim Reichsministerium im Reichsministerium des Innern war und durch Spezialarbeiten an dem Gebiete der Volkskunstforschung hervorgetreten ist, zum Leiter der Staatlichen Sammlung für deutsche Volkskunst ernannt worden.

Die Galerie Mathiesen veranstaltet in der Zeit vom 2. bis 23. Dezember in ihren Räumen, Bellevuestraße 14, eine Ausstellung von Plastiken und Zeichnungen des Schweizer Bildhauers Fritz Ost. Die Ausstellung ist von 10-6 Uhr und Sonntag von 11-2 Uhr geöffnet.

Im Keller-Friedrich-Museum (Ordnungs-Saal 9) ist eine Sonderausstellung „Berliner Keramik“ eröffnet.

In der Staatlichen Kunstbibliothek, Prinz-Albrecht-Straße 7a, findet vom 1.-31. Dezember eine Ausstellung: Das neue russische Kinderbuch statt. Sie ist wochentäglich von 10 bis 22 Uhr bei freiem Eintritt geöffnet.

# Das Erdbeben in Südamerika.



Die Karte des Erdbebengebietes.



Blick auf Santiago, die Hauptstadt von Chile.

## Schiffbruch auf der Oder.

Das Ende einer Europafahrt.

Die Europareise des Berliner Kunstmalers Herbert Werze-  
nisch auf seinem Segelkreuzer „Epa“ erfuhr im Kreise Briesg  
eine unliebsame Unterbrechung. Er war mit seinem 7 1/2 Meter  
langen und 2,40 Meter breiten Fahrzeug, das einen Motor von  
sechs Pferdestärken besitzt und über 30 Quadratmeter Segelfläche  
verfügt, am 14. Juli d. J. von Berlin über Havel und Elbe nach  
Hamburg und von da nach London gefahren. Von dort ging  
die Reise nach Rotterdam und den Rhein aufwärts bis zum Main  
und durch diesen und den Ludwigskanal in die Donau und diese  
abwärts bis Belgrad. Dort mußte die Reise wegen heftiger St-  
ürme unterbrochen werden. Die Fahrt ging wiederum aufwärts  
bis Komna, wo das Fahrzeug verladen und nach Kofel-Ober-  
hafen befördert wurde. Nun ging die Fahrt die Oder abwärts,  
um durch den Oder-Spreekanal und die Spree nach Berlin zurückzu-

kehren. Im Kappen-Schönauer Kanal geriet das Fahrzeug infolge  
heftigen Südwestwindes auf die steinige Kanalböschung. Hierdurch  
wurde eine Bodenplatte eingedrückt, und das Boot begann zu  
sinken. Rammschaften der Oder-Straubauerwerkung eilten zu  
Hilfe und brachten das Boot nach unüblicher Dichtung des Lecks  
nach Briesg, wo es am Stoafläßen Bauhofen am Mühlendamm fest-  
machte. Nach Ausbesserung des Schadens wird die Fahrt nach  
Berlin fortgesetzt.

## Winterfest der Schutzpolizei.

Die 3. Bereitschaft Nord der Berliner Schutzpolizei hatte  
letzten Samstag zu einem Wintervergügen im Kristallpala-  
der Müllerstraße eingeladen. Der reich mit schwarzrotgold-  
fahnen und einem riesengroßen Reichsadler ausgeschmückte  
war fast zu klein, um all die Gäste der Schupa aufzunehmen.  
beiden Beamtenorganisationen und das Reichsbanner hatten  
gationen zum Fest entsandt. Von den Offizieren der Bereit-  
waren nur zwei Herren, Oberst Schmidt-Halben und He-  
mann Reuter, der Einladung gefolgt. Hauptmann Reuter  
grüßte die Festgäste und gab seiner Freude darüber Ausdruck,  
die Bevölkerung des Weddinges so zahlreich zum Fest er-  
war. Der Polizeibeamte steht im Dienst der Öffentlichkeit, er  
helfer der Bevölkerung und ein treuer Diener der Republik.  
Bei Tanz und guten Darbietungen verlief dann das ausgezeich-  
Fest in voller Harmonie.

## Wieder eine Friedhofschändung.

Der Zentralverein deutscher Staatsbürger jüdischen Glaubens  
erfährt aus Eppingen in Baden, daß dort zum 68. Male  
Schändung eines jüdischen Friedhofes geschehen ist.  
Gendarmarie hat von den Fußspuren der Täter Abdrücke herge-  
Bisher sind die Täter noch nicht ermittelt.

Ueber Sozialdemokratie und Pazifismus findet morgen  
nach, pünktlich 20 Uhr, im Reichswirtschaftsrat, Bellevuestr. 15  
10. Aufbau-Abend der Freunde der Sozialistischen Monatshefte  
Referent: Karl Rapp (ehem. Generalstabsoffizier). Dem Vor-  
sitz folgt eine Aussprache zwischen Rednern verschiedener politischer  
Parteien, für die bisher vorgemerkt sind: Willi Brünninghaus,  
Cohen-Reuch, Joseph Erling, Paul Levi, Arthur Wohraun, Hermann  
Schühlinger, Wolfgang Schwarz, Gerhart Seger.

Wetterbericht der öffentlichen Wetterdienststelle Berlin und  
umgebung. (Nachtr. verb.) Nur zeitweise etwas aufklarend, sonst  
lich trübe und neblig bei wenig veränderten Temperaturen.  
Für Deutschland: Im Süden und Südosten noch einzelne  
Niederschläge, sonst wenig Veränderung.

Die Zustände an der Handelshochschule Berlin. Die Bereit-  
schaft der Sozialdemokratischen Studierenden an der Handelshochschule  
veranstaltet am Mittwoch, dem 5. Dezember, 20 Uhr, im „Bund“,  
Albrechtstraße 11, eine öffentliche Studentenkundgebung mit dem Titel  
„Die Zustände an der Handelshochschule Berlin.“ Eintritt ist frei.

Verantwortlich für die Redaktion: Eugen Wagner, Berlin: Ansteyn: E. G.  
Berlin, Verlag: Bornhörs Verlag G. m. b. H., Berlin. Druck: Bornhörs  
Verlag und Verlagsanstalt Paul Sinauer & Co., Berlin SW 68, Linden-  
str. 1 Belleau.

# Großer Weihnachtsverkauf

## Praktische Weihnachtsgeschenke

in großer Auswahl zu extra billigen Preisen finden Sie in  
Glas-, Porzellan-, Kristall-, Nickel-, Leder-,  
Emaille- und Wirtschaftswaren  
bei der Firma

## Porzellan- und Emaillemarkt Johanna Pögel

Spezialgeschäft größten Stils

## nur Wilmersdorf, Berliner Straße 30-31

Kaffee- und Tafelservice, sowie komplette Kücheneinrichtungen  
in jeder Preislage auch in Ratenzahlungen.

Jeder Käufer erhält beim Einkauf von 5 Mk. an ein Geschenk

## Große Trauring-Fabrik

vorkauft fugenlose Trauringe direkt an Private

Ring 333 gestempelt	nur 8 bis 8 Mk.
leicht	8,50
mittel	12,-
schwer	14,50
leicht	16,50
mittel	21,50
schwer	28,-

Katalog gratis  
Hermann Wiese, Berlin  
N. Artilleriestr. 30 / W. Passauer Str. 12  
Garantierchein. Gravieren gratis sofort zum Mitnehmen.

## Herrenkleider-Fabrik

gibt bis auf weiteres Anzüge  
Ulster, Paletots zu Fabrikpreisen  
ab. Bitte, überzeugen Sie sich  
Kaiser-Wilhelm-Straße 24. 1. T.

## Eisen-Betten

Stahlmatratzen, Kissen, etc.  
Eisenbettenfabrik, etc.



## Billige Bettdecken

In großer Auswahl  
ein- und zweibettig  
Englisch Tüll . . . 12,- 20,- 22,- 14,-  
Hamino . . . 25,- 18,- 14,- 10,-  
mit Fillet . . . 3,- 20,- 22,- 15,-  
Bettin in allen Farben 80 cm nur 1,25  
Ganz Fillet-Tischdecken  
32,- 25,- 18,- 12,-

Sächsisches Gardinen- &  
Tepplchhaus Richard Müller  
Neukölln, Hermannstr. 32  
Filiale: Eberswalde, Eisenbahnstraße 94  
neben der Hauptpost.  
Filiale: Nowawes, Priesterstraße 57.

# Unseren Dank

sagen wir hierdurch allen unseren Kunden, die trotz  
der unvermeidlichen Unbequemlichkeiten während unseres Umbaues, - doch treu zu  
uns gehalten!

Dank auch all den Meistern, Handwerkern und Arbeitern, die durch ihr gemeinsames  
emsiges Schaffen zum Wohlgelingen des Erweiterungsbaues beigetragen haben.  
Die Eröffnung unseres Erweiterungsbaues gestaltete sich denn auch zu einem  
Ereignis in der wirtschaftlichen Entwicklung Neuköllns, und wir danken all den  
Tausenden herzlich für ihren Besuch. Die zahllosen Glückwünsche, die uns  
zugingen, haben uns außerordentlich erheitert und geben uns erneut den Beweis,  
welch großen Kreis von kaufenden Freunden wir uns im Laufe der 30 Jahre in  
Neukölln erworben haben. - Nochmals besten Dank auf diesem Wege.

Berlin-Neukölln, Dezember 1928.

**H. Joseph & Co**  
Neukölln  
Berlinerstr. 51-55

# Was weiß die Mutter von ihrem Kind?

## Der Einfluß der „bürgerlichen“ Familie auf die Jugend.

Immer wieder wird die Ansicht ausgesprochen, daß die Familie gerade für die Erziehung der heranwachsenden Jugend unentbehrlich sei. Die Blutsverwandtschaft bedinge eine seelische Nähe, die nicht durch andere Bindungen erzeugt werden könne. Vater und Mutter gewannen durch ihr inniges Verhältnis zu den Kindern einen Einblick in die jugendliche Seele, wie es niemals einem Fremden möglich sei. So seien also gerade in der Familie die Grundlagen für eine erzieherische Beeinflussung gegeben.

Kann zeigen wieder einmal die Schülerelbstmorde der letzten Zeit und auch der Verlauf des Husmann-Prozesses, wie wenig diese Theorien der Wirklichkeit entsprechen. Hätten die jungen Selbstmörder einen Freund in den Eltern gefunden, der sich in ihre seelische Lage eingefühlt hätte, so wäre es aller Voraussicht nach nicht zum Freitod der Jugendlichen gekommen. Der Vater Daubes muß im Husmann-Prozess bekennen, daß ihm der Sohn fast ganz fern stand. Wenn er etwas über dessen Innenleben erfahren wollte, mußte er sich an seine Frau wenden. Die Mutter glaubte, dem Sohne recht nahe zu stehen. Sie wurde durch die Gerichtsverhandlung eines anderen belehrt. Die Offenherzigkeit des Sohnes hatte ihre Grenzen, und diese Grenzen gingen anscheinend da an, wo das eigentliche Leben begann, z. B. bei der Liebe.

### Man schließt die Augen vor der Wirklichkeit.

Die Mutter wollte, wie es so häufig Mütter tun, den neunzehnjährigen Sohn von Liebesbeziehungen zurückhalten. Wußte sie nicht, daß bei einem normal heranwachsenden jungen Menschen das Bedürfnis nach Freundschaft und Liebe so stark ist, daß sich seine Befriedigung naturgemäß nicht durch die Eltern erfüllen lassen? Ist es nicht ein Zeichen für eine seelische Verarmung, wenn ein junger Mensch sich nicht selbst zu einem Freund finden kann? Ist es nicht ein Zeichen für eine seelische Verarmung, wenn ein junger Mensch sich nicht selbst zu einem Freund finden kann? Ist es nicht ein Zeichen für eine seelische Verarmung, wenn ein junger Mensch sich nicht selbst zu einem Freund finden kann?

Ueber alle diese Probleme scheinen viele „bürgerliche“ Mütter überhaupt nicht unterrichtet zu sein. Man glaubt häufig in dieser „bürgerlichen“ Welt, wenn man die Augen vor der Wirklichkeit verblinzt, sei sie nicht vorhanden. Wie könnte sonst eine Mutter versuchen, ihren Sohn von der Liebe zu einem körperlich und geistig entwickelten Mädchen zurückzuhalten? Mühte sie sich nicht viel mehr wohl befinden bei dem Gedanken, daß ihr Sohn ein solches Mädchen gefunden hat? Wird nicht gerade durch eine glückliche Beziehung zu dem anderen Geschlecht die Gefahr behoben, daß die Sexualität zum eigenen Geschlecht abgedrängt wird, eine Gefahr, die häufig nicht aus einer Veranlagung heraus entsteht, sondern weil die Befriedigung des normalen Trieblebens so sehr erschwert wurde.

### Die Zuneigung zum eigenen Geschlecht.

Die Mütter wissen vielfach nichts von seelischen Konflikten, nichts von homosexuellen Beziehungen unter der Jugend. Der Direktor einer höheren Knabenschule in Norddeutschland, der in zirkulär freundschaftlichen Beziehungen zu seinen Jungen steht, äußerte vor einiger Zeit seine Erfahrungen: „Auf dem sexuellen Gebiet gibt es für meine Oberprimaner nur ein Problem — das der Homosexualität.“ Etwas Ähnliches behauptete ein Student, der ein Gymnasium im Berliner Westen besuchte. Allerdings darf man diese Äußerungen nicht verallgemeinern. So erzählt ein Führer in der Jugendbewegung, der heute Mitte der Zwanziger ist, daß er von sexuellen Beziehungen zum eigenen Geschlecht erst lange nach Abolierung der Schule gehört habe.

Die schwärmerische Zuneigung zum eigenen Geschlecht gehört jedoch im bestimmten Lebensalter, besonders in der Pubertät, durchaus noch zur normalen Lebensäußerung. Deshalb sind auch Eifersuchtsausbrüche auf der Grundlage dieser Liebe durchaus nicht ungewöhnlich und widersprechen nicht einem normalen Triebleben. Gewöhnlich und widersprechen nicht einem normalen Triebleben. Gewöhnlich und widersprechen nicht einem normalen Triebleben. Gewöhnlich und widersprechen nicht einem normalen Triebleben.

Ueber alle diese Beziehungen sollten doch gerade die Eltern erwachsener Kinder nachdenken. Wäre die Klarheit darüber nicht die Grundlage dafür, daß sie das Vertrauen ihrer Kinder gewinnen? In der „guten, alten bürgerlichen“ Familie glaubt man jedoch im allgemeinen, genug getan zu haben, wenn man der Jugend Heimungen setzte. Nicht auf die Hemmungen kommt es aber an, sondern darauf, der Jugend Wege zu zeigen, Richtungen zu weisen; diese dürfen aber nicht im Gegensatz zu ihrer natürlichen Entwicklung stehen, sondern müssen der Jugend die Möglichkeit zur Entfaltung ihrer Kräfte geben. Eltern, die das vermögen, müssen von Vorurteilen sein, in freudigem Schaffen sich auswirken, von Liebe erfüllt und Liebe ausströmend.

### Schickt die Jugend ins Leben hinaus!

Auf die Einseitigkeit des Lebens kommt es an. Nur von der Ganzheit des Lebens aus kann ich das Bild eines Menschen formen. Diese Anschauung müßte die Eltern bei ihrer Erziehung leiten. Was liegt daran, ob der Junge einmal einen anderen durch verprügelt hat, ob er einmal gelogen hat, ob er höflich oder unhöflich ist. Wichtig ist vielmehr, welche Bedeutung diese einzelnen Einzelheiten für das Wesen des Menschen besitzen. Aber das wird nicht durch Summierung der Teile erschlossen, besonders nicht bei einem Menschen in der Pubertät, dessen Leben an und für sich widerspruchsvoll ist, da er den Sinn des Lebens erst allmählich finden kann.

Die Eltern sind also häufig nicht imstande, den jungen Menschen die Richtung ihres Lebens zu weisen. Wer kann diese Führerrolle übernehmen? Wer hat sie in Gänze übernommen? Etwas das

Bibelkränzchen? Die dort vermittelten Scheinwerte haben Husmanns Triebleben, abgesehen er, wie es scheint, zu religiöser Schwärmerei neigte, kaum beeinflußt.

Es fehlten also dieser armen höheren Schuljugend in dieser Kleinstadt Menschen, die kraft ihres Daseins die Jugend beeinflussen konnten. So sieht man betriebe keine Möglichkeit der Besserung für das Leben dieser Jugend. Jedenfalls müssen die „bürgerliche“ Familie und die Schule, wenn sie selbst die Leitung der Jugend nicht übernehmen können, auf die Beeinflussung der jugendlichen Lebensgestaltung verzichten. Sie werden sie an die von der Jugend selbst gewählten Erziehungsmächte, wie sie sich in der Kameradschaft, Freundschaft und sonst im Gruppenleben der Jugend verwirklichen, abgeben müssen. Fast möchte man den Rat geben: Nehmt diese jungen Menschen wenigstens von der Schulbank herunter, schickt sie ins Leben hinaus! Dann werden sie noch leichter den Weg finden als in der „bürgerlichen“ Familie, in der lebensfremden Schule und im Bibelkränzchen.

Elsie Hildebrandt.



Dienstag, 4. Dezember.

Berlin.

- 16.00 Stunde mit Büchern.
- 16.30 „London, Liebe zu einer Stadt“ von Wolf Zocker. Gelesen vom Astor.
- 17.00 Unterhaltungsmusik des Capitol-Orchesters Schmidt-Boocke.
- 17.00 Rechtsanwalt Dr. Dr. Frey: Recht im Kampf, alte und neue Prozesse.
- 19.30 Hans-Dreyer-Schule, Geographie, Prof. Dr. Georg Wenzner: Die Paläontologie. III: Die Frankfurter.
- 20.00 Abendunterhaltung, Mitwirkende: Dolly Lorenz, Dr. Erich Fichter, Max Kattner.
- 21.00 Flöten-Konzert, 1. Joh. Seb. Bach: Sonate Es-Dur Nr. 3 für Flöte und Klavier; Allegro moderato — Siciliano — Allegro (Prof. Emil Prill und Waldemar v. Valsse). — 2. Joh. Seb. Bach: „Bessere Welt“, Arie aus der Kantate Nr. 94 für eine Altstimme mit oblig. Flöte (Alles Well und Prof. Emil Prill) am Flügel; Waldemar v. Valsse). — 3. Rob. Herzied: Suite für Flöte und Klavier, op. 34: Capriccio — Lied der Sehnsucht — Tanzstück — Traurige Weise (Prof. Emil Prill und der Komponist).
- 21.30 Der Journalist spricht ... Am Mikrophon: Hugo Kubisch. Anschließend: Presseschau des drahtlosen Diensts.
- Königsweatereberaumung.
- 16.00 Dr. Karl Prill: Die Holographie-Prozesse in der deutschen Dichtung von Herder bis Goethe (II).
- 16.30 Übertragung des Nächsttagskonzertes Leipzig.
- 17.30 Georg Förster: Philosophisch-geisteswissenschaftliche Bücherstunde.
- 18.00 Dichterkunde: Max Brödel.
- 18.30 Lektor Claude Grunler, Gertrud van Eyssen: Französisch für Anfänger.
- 18.55 Dr. Elin Harnack: Die russische Welt (IV).
- 19.20 Priv.-Duzent Dr. Paul Günther: Gay Lussac zum 180. Todestag.
- Ab 20.00 Übertragung von Berlin.
- 22.45—23.15 Bilderkonferenz.

# „Stock“disziplin.

## Eigenartige Zustände bei der Sowjet-Polizei.

Eigentlich hätte man doch glauben sollen, daß, wenn irgendwo, so in Sowjetrußland unter den Polizeibeamten eine freiwillige Disziplin herrscht, und daß hier die unteren Schupoleute von ihrem Vorgesetzten als Kameraden behandelt werden. Aus einer der letzten Nummern der „Iswestia“ erfährt man aber das direkte Gegenteil. Es wird da bittere Klage geführt, daß bei der Polizei, insbesondere innerhalb der Moskauer, eine „Stock“disziplin herrscht, zu deutsch gesagt, so etwas wie ein Prügelstrafsystem. So gibt es in dem 36. Polizeirevier einen Vetter, den Genossen Malanitschew, der im Laufe von sieben Monaten 197 Schupoleute 500 Arreststrafen zudiktiert hat. Als eines der Sowjetblätter dagegen Front machte, erhob der Leiter der gesamten Moskauer Polizei, Lobanoff, gegen diese Stellungnahme des Blattes Einspruch. Und als dieses und die Gewerkschaft die Enthebung des arrestrundlichen Revierleiters von seinem Posten forderte, erklärte Lobanoff, daß Malanitsches Erziehungs-system den Grundrissen der Arbeiter- und Bauernmiliz in jeder Hinsicht entspreche.

Das Beschwerdebureau der Moskauer Arbeiter- und Bauerninspektion nahm in schärfster Form gegen Malanitschew Stellung. Lobanoff legte aber gegen das Beschwerdebureau Beschwerde bei dem Kollegium der Arbeiter- und Bauerninspektion ein. Lobanoffs Grundzüge untercheiden sich nämlich in nichts von benjamen seines Vorgesetzten: sein Etat für die Gefangenenerhaltung seiner Schupoleute auf den Polizeiwachen beträgt jährlich 80 000 W.

Es wäre aber ein Irrtum zu glauben, sagt die „Iswestia“, daß etwa die Praktiken der Vorgesetzten in bezug auf ihre Untergebenen innerhalb der Polizei nur in Moskau derartige Blüten zeitigen. Auf einer Konferenz erzählte vor kurzem einer der Delegierten, daß der Polizeileiter einer der größten Industriebezirke seinen Schupobeamten einfach erklärt habe: „Gute Gewerkschaft ist zu nichts nütze. Ich stelle die Leute ohne Gewerkschaft raus.“ Und wie er's sagt, so tut er's auch. Als ein Schupobeamter Reisepapiere verlangte, wurde er kurzerhand aus dem Dienst entlassen und ohne Recht auf Wiedereintritt. Im Peningrader Bezirk wurde ein Polizeibeamter entlassen, weil er auf einer Versammlung der Polizeibeamten über die niedrige Entlohnung sprach. In dem Entlassungsbescheid hieß es: er habe sich erdreistet, bei den Polizeibeamten die Vorstellung zu erwecken, daß sie eine zu niedrige Entlohnung erhalten.

Zu all dem bemerkt die „Iswestia“ melancholisch: wenn man den Polizeibeamten wegen der Kritik verfolgt, die er übt, so wird er selbstverständlich auch den Bürger verfolgen, der Kritik übt. Und steht man die Polizeibeamten wegen ihrer Richtigkeit in Haft, so wird selbstredend auch der Polizeibeamte den Bürger wegen jeder Kleinigkeit verhaften. Es sei bereits manches geschehen, um die Lebensbedingungen der Polizeibeamten zu verbessern, nichts sei aber geschehen, um die Erziehungsmethoden innerhalb der Polizeibeamten auf eine höhere Stufe zu bringen, um die „Stockdisziplin“ zu beseitigen. Im letzten Jahre der Sowjetregierung wäre das schon an der Zeit.

Also so sieht es bei der Sowjetpolizei aus. Es wäre gut, wenn die „rote Fahne“ sich ein wenig hierum kümmernte. Man stelle sich nur vor, welche Gefahr es bedeuten würde, wenn das Sowjetbeispiel in Deutschland Nachahmung finde und ähnliche Verhältnisse bei der deutschen Polizei Fuß fänden.

# Die autoritätslose Schule.

Wer sich eines Lehrers aus seinen Knabenjahren erinnert, der gar kein Lehrer war, sondern ein hartgesottener, autoritätswider Paule, und wer an dieser schwarzen Jugenderinnerung, sofern sie noch lebt, eine nachträgliche Rache zu nehmen begehrt, der laufe sie mit Lust oder entführe sie mit Gewalt in die Kubaufschule am Kaiser-Friedrich-Gymnasium zu Neufölln. Die unter Leitung des Direktors Karsten steht und den Geist pädagogischer Reorientierung wohl am intensivsten und wagnisfreudigsten unter allen städtischen und staatlichen Schulen Deutschlands pflegt. Es läßt für Interessenten praktisch auf keinerlei Schwierigkeiten, am Unterricht teilzunehmen. Zu gewissen Zeiten sind in gewissen Klassen mehr Hospitanten als Schüler vorzufinden und das Bild, das sich diesen Hospitanten bietet, ist neuartig genug.

Schon äußerlich ist hier Wesentliches anders als in den normalen Schulen. Das Katheder, sinnfälliges Wahrzeichen eines Distanzierungsgebührens des Unterrichtenden, ist abgeschafft. Auch die zweifelhafte Klassenbank ist verschwunden. Die Schüler sitzen an Tischen, die manchmal in Hufeisen- und manchmal in Rechteckform aufgestellt sind, und der Lehrer sitzt mitten unter ihnen und ist, vor allem in den oberen Klassen, aus der Schar der Lernenden gar nicht so leicht herauszufinden. Die Leitung des Unterrichts hat nicht er, sondern ein von der Klasse gewählter Fortführer inne, der, ganz nach parlamentarischem Brauch, seinen Mitschülern und auch dem Lehrer in der Reihenfolge der Redungen das Wort erteilt. Der Lehrer ist keine Respektsperson mehr, kein Souverän: er ist lahmlicher Berater. Während des Unterrichts zu sprechen ist hier keine mit Strafbestrafen zu ahndende Lodsünde mehr wie zu unserer eigenen Schulzeit: es ist durchaus erlaubt, und in den unteren Klassen wird von dieser Erlaubnis auch ein reichlicher, wenn auch kein übertriebener Gebrauch gemacht.

Eines fällt unter allen Umständen vorteilhaft auf: Die Schüler bringen dem Lehrer keine Spur jener verhaltenen Feindseligkeit entgegen, durch die häufig in der Autoritätsschule das Verhältnis von Lernenden zu Unterrichtenden bestimmt ist. Niemand kommt hier auf die Idee, hinter dem Rücken des Lehrers Fragen zu stellen oder ihm hochpoile Spitznamen anzuhängen. Der Lehrer ist Kamerad, ein Erster unter Gleichen, und zwischen spricht man ihn mit dem vertraulichen Du an. Extemporale gibt es nicht. In der Regel werden, etwa für die Deutsch- und Geographiestunden, am Anfang des Halbjahres bestimmte Themen an die Schüler verteilt, die dann ein Referat darüber ausarbeiten, das zur Debatte gestellt wird. In manchen Klassen existiert eine Wandzeitung. Sie hat ihren Redakteur und vornehmlich werden aktuelle politische Probleme auf ihr abgehandelt, nicht immer, wie das nicht anders sein kann, mit tief Wissen und Godesverständnis, aber immer

mit dem schönen und eifrigen Ernst junger Menschen, denen eine Unterhaltung etwa über den Panzerkreuzer stärkeres Herzbedürfnis als die Klärung von Toilettenfragen ist.

In einigen Klassen werden Jungen und Mädchen gemeinsam unterrichtet. Es bedeutet zweifellos ein gewisses Experiment, die beiden Geschlechter im Stadium ihrer Pubertät dauernd in enge räumliche Berührung miteinander zu bringen, aber bislang sind noch keinerlei bedenkliche Erfahrungen mit der Kochkation gemacht worden, als deren Voraussetzung allerdings wohl geradezu eine so freie und unautoritäre Unterrichtsform bezeichnet werden muß, wie sie hier herrscht: denn die Komplexe, die unter einem System der Bestrafungen und der Appelle an den Ehrgeiz sich einstellen würden, sind kaum auszubedenken.

Es erfüllt so etwas wie ein Beschwörungsbuch für Schüler. Wer etwas auf dem Herzen hat, kann es hier von sich geben. Jeder kann es nachschlagen. Die O I I stellt den Antrag, bei so schlechtem Wetter, wie es vor einigen Tagen geherrscht habe, den Schulhof zu schließen. Die U I I stellt fest, daß es mit der Toilette „bald nicht mehr zum Aushalten“ sei. Die O I I kommt ironisch. Sie beantragt, künftig nur „Ängstlingen“ Eintragungen machen zu lassen, die mit der deutschen Grammatik vertraut sind. Die Jenzuren werden halbjährlich, aber nur inoffiziell verteilt. Es wird kein seelisches Formular darüber ausgefüllt. Der Lehrer verliest sie und man kann sie sich aufnotieren. Auch ein Eigenbleiben gibt es im eigentlichen Sinne nicht. Dafür müssen die Eltern sich aber bei der (übrigens nicht vom Bestehen einer Aufnahmeprüfung abhängig gemachten) Ueberweisung ihrer Kinder an die Schule bindend verpflichten, sie wieder fortzunehmen, wenn nach Auffassung des Lehrerkollegiums ihre Fortschritte ungenügend sind.

Gemäß nicht das einzige, aber doch ein wichtiges Kriterium der Tauglichkeit dieses Systems ist der Ausfall der von der obersten Schulbehörde abgenommenen Abschlußprüfung. Vergangene Ostern haben erstmalig nach sechsjährigem Bestehen der Schule, Oberprimaner die Anfall verlassen, und die Leitung kann darauf verweisen, daß alle 28 Abiturienten ihr Examen bestanden haben.

In manchem scheint eine gewisse Reserve am Platze. Es ist beispielsweise denn doch fraglich, ob, wie ich das erlebte, die Geschichtsstunde einer Untertertia ausschließlich mit der Erörterung politischer Tagesfragen ausgefüllt werden soll. Aber das sind Nebenbedenken und gemäß sind die Selbstbildungs- und Kameradschaftsideale, die für die Kubaufschule am Kaiser-Friedrich-Gymnasium verbindlich sind, geeigneter, den neuen, freieren, natürlicheren, voraussetzungsloseren Menschentyp heranzubilden, auf den es unanfechtbar, als die auf Kadaverdisziplin und Baulerautorität abgestimmten Schulmethoden. Hans Bauer.

# Die Blaue Hand

ROMAN VON  
EDGAR WALLACE  
INS DEUTSCHE ÜBERTRAGEN VON RAVI RAVENDRO

(15. Fortsetzung.)

Mr. Septimus Salter antwortete nicht sofort. Er hatte ja eigentlich schon zu viel darüber gesprochen, aber plötzlich befann er sich eines anderen. Theorien waren keine Tathachen, und doch konnte er sich nicht verschweigen, daß man der endgültigen Lösung vieler Geheimnisse um ein gutes Stück näherkommen würde, wenn einmal das Verschwinden Lady Marys aufgeklärt wäre.

„Also bekümmern Sie sich um die Firma Selenger,“ sagte er schließlich. „Vielleicht finden Sie heraus, daß Ihre Nachforschungen sowohl angefaßt wurden, um Lady Mary aufzufinden, als auch die Identität Ihrer jungen Freundin festzustellen. Auf jeden Fall können Sie nichts verderben, wenn Sie sich um die Sache bemühen.“

18.

Eunice hörte abends um zwölf Uhr einen Wagen vor dem Hause halten. Sie hatte sich noch nicht zur Ruhe gelegt und trat auf den Balkon hinaus, um zu sehen, wer es war. Sie erkannte Digby Groat, der eben die Treppentufen zur Haustür emporstieg.

Sie schloß die Türe wieder und zog die Vorhänge vor. Aber sie war noch nicht müde genug, um zu Bett zu gehen, da sie unvorsichtigerweise der Versuchung nicht hatte widerstehen können, sich am Nachmittag etwas hinzulegen. Um sich die Zeit zu vertreiben, hatte sie das letzte Paket Rechnungen auf ihr Zimmer gebracht, das sie unten im Weinsteller in einer Kiste gefunden hatte. Sie hatte die Rechnungen geordnet und eine Liste davon angefertigt.

Als sie eben das letzte Blatt aus der Hand legte und ein Gummiband um die Papiere wand, hörte sie draußen plötzlich ein Geräusch. Verstoßen und heimlich schlich jemand über den Steinfußboden des Ballons, sie täuschte sich nicht. Als der geheimnisvolle Besucher früher gekommen war, hatte sie ihn nicht gehört. Schnell drehte sie das Licht aus, trat ans Fenster, zog die Vorhänge geräuschlos zurück und horchte. Wieder hörte sie Schritte. Sie fürchtete sich nicht im mindesten. Es erregte sie nur die Gewißheit, daß sie eine wichtige Entdeckung machen würde. Plötzlich riß sie die Fenstertür auf und ging hinaus. Zuerst konnte sie nichts erkennen, erst als sich ihre Augen an die Dunkelheit gewöhnt hatten, sah sie eine Gestalt, die an der Wand lehnte.

„Wer ist da?“ rief sie.

Erst nach einer Weile kam Antwort.

„Es tut mir furchtbar leid, daß ich Sie erschreckt habe, Eunice.“ Es war Jim Steele.

„Jim!“ sagte sie atemlos und ungläubig. Dann packten sie Kerger und Empörung. Es war also immer Jim gewesen und nicht die schworze Frau! Jim, der seine Verdächtigungen durch diese gemeinen Tricks begründen wollte! Ihre Entrüstung entbehrte jeder Begründung, aber sie fühlte sich um so mehr, als sie aufrichtigste Enttäuschung war. Sie erinnerte sich plötzlich daran, wie günstig Jim den Eindringling beurteilt hatte, als sie ihm davon erzählte, und welches Entsetzen er ihr vorgeheuchelt hatte. Also hatte er sie die ganze Zeit zum Besten gehalten!

„Ich glaube, es wäre besser, wenn Sie sich jetzt entfernen,“ sagte sie kühl.

„Lassen Sie mich Ihnen erklären, Eunice.“

„Es ist keine Erklärung notwendig,“ entgegnete sie. „Jim, Sie spielen eine jämmerliche Rolle!“

Sie ging in ihr Zimmer zurück. Ihr Herz schlug wild und sie hätte weinen können vor Verzweiflung. Jim! Er war der Mann mit der geheimnisvollen blauen Hand! Und er hatte sich über sie lustig gemacht. Wahrscheinlich hatte er auch die Briefe geschrieben und war damals nachts in ihr Zimmer eingedrungen. Sie stampfte vor Kerger mit dem Fuße auf. Sie haßte ihn, weil er sie hintergangen hatte, und sie haßte ihn noch mehr, weil er das Bild zerstört hatte, das sie in ihrem Herzen anbetete. Noch nie in ihrem Leben hatte sie sich so elend gefühlt. Sie warf sich aufs Bett und weinte, bis sie vor Erschöpfung einschlief.

„Verdammt!“ sagte Jim zu sich selbst, als er das Haus verließ und in seinen kleinen, unansehnlichen Wagen stieg.

„Du verrückter Tölpel!“ schimpfte er, als er im schnellsten und gefährlichsten Tempo eine Gasse nahm und beinahe in ein anderes Auto hineingeraten wäre, das zufällig auf der falschen Straßenseite fuhr. Aber er schimpfte nicht auf den anderen Chauffeur. Er hätte sich selbst adreihen mögen, daß er so neugierig und wenig überlegt gleich den Schlüssel ver suchen mußte, den er auf dem Tisch gefunden hatte. Er war nur auf den Balkon gegangen, um die Ver schlüsse der Fenster von Eunicas Zimmer zu prüfen und zu sehen, ob sie auch sicher sei.

Er fühlte sich äußerst unglücklich und hätte zu gerne mit einem Menschen gesprochen und ihm sein Herz ausgeschüttet, aber es gab niemand, den er konnte, niemand, den er gern genug dazu gehabt hätte — außer Mrs. Fane. Er mußte über diesen Gedanken lächeln und dachte darüber nach, was sie wohl von ihm gehalten hätte, wenn er sie um diese nächtliche Stunde in ihrem Schlaf gestört hätte, nur um ihr seinen Kummer anzuvertrauen. Diese, schöne, traurige Frau hatte einen tiefen Eindruck auf ihn gemacht, und er war erstaunt, wie oft er an sie denken mußte.

Als er halbwegs zur Baker Street gekommen war, verlangsamte er die Geschwindigkeit und drehte wieder um, denn er hatte sich an die Firma Selenger erinnert. Um diese Zeit hatte er mit einem Besuch wahrscheinlich mehr Glück als am Tage. Es war fast zwei Uhr, als er in der Brade Street anhielt und ausstieg.

Er begann sich darauf, daß der Portier ihm von einem Seitenangang erzählt hatte, den nur die Inhaber der Firma benutzten, und nach einigem Suchen fand er auch die Tür, die zu seiner Ueberwachung unverschlössen war. Er hörte den gleichmäßigen Schritt eines Boten, der die Straße entlangkam, und da er nicht dabei abgelaßt werden wollte, wie er fremde Türen zu nächtlischer Stunde zu öffnen versuchte, ging er schnell hinein und wartete, bis der Beamte vorüber war, bevor er seine Untersuchungen fortsetzte.

Er nahm seine Taschenlampe, und mit ihrer Hilfe fand er den Weg über den gepflasterten Hof und kam zu einer Tür, die in das Gebäude führte. Sie war verschlossen, wie er zu jenem Kerger

erkannte. Aber es mußte noch eine andere Tür geben, und er begann danach zu suchen. Er sah eine Reihe Fenster, die sich nach dem Hofe öffneten, aber sie waren alle sorgfältig mit Läden geschlossen, so daß es unmöglich war, festzustellen, ob die dahinterliegenden Räume erhell waren.

Nachdem er an zwei weiteren Wänden entlanggegangen war, fand er auch die andere Tür. Er versuchte, sie zu öffnen, und zu seiner nicht geringen Freude gelang es ihm auch. Er besand sich nun in einem kurzen, mit Steinfliesen belegten Gang, an dessen hinterem Ende er eine vergitterte Tür entdeckte. Nicht daneben auf der rechten Seite lag eine grüne Tür. Er drückte den Handgriff herunter, und als er langsam öffnete, sah er, daß ein helles Licht innen brannte. Er öffnete weiter und trat ein.

Er stand in einem Bureau, in dem sich außer einem Tisch und einem Stuhl keine Möbel befanden. Aber es war nicht das sonderbare Aussehen des Raumes, das ihn in Erstaunen setzte.

Gerade als er eintrat, ging eine Frau, die von Kopf bis zu Fuß schwarz gekleidet war, in einen zweiten Raum. Sie hörte die Tür gehen, wandte sich schnell um und zog einen Schleier über ihr Gesicht. Aber sie hatte etwas zu lange geögert, und Jim erkannte zu seiner größten Verwunderung in ihr die unheilbar trauke Frau wieder — Mrs. Fane!

19.

„Wer sind Sie und was wünschen Sie?“ fragte sie.

Er sah, wie sie ihre Hand senkte.

„Ich, Mr. Steele,“ sagte sie, als sie ihn erkannt hatte.

„Es tut mir leid, daß ich Sie störe,“ erwiderte Jim und schloß die Tür hinter sich, „aber ich möchte Sie dringend sprechen.“

„Nehmen Sie bitte Platz. Haben Sie mein — sie öögerte — mein Gesicht gesehen?“

Er nickte ernst.

„Haben Sie mich erkannt?“

Er nickte wieder.

„Natürlich, ich kenne Sie — Sie sind Mrs. Fane,“ sagte er ruhig.

Langsam hob sie ihre Hand wieder und nahm den Schleier ab. „Ja, ich bin Mrs. Fane. Sie denken vielleicht, daß ich Sie in hinterhältiger Weise täuschen wollte, aber ich habe meine Gründe.“

## WAS DER TAG BRINGT.

### Die Probe aufs Exempel.

Auf dem Zweifschgenmarkt des Bezirksobstbauverbandes Trau nlein in Bayern wurden angebotene 800 Körbe à 20 Pfund Brutto = 160 Zentner Zweifschgen, in drei Qualitäten angeboten, à Pfund 20 Pf., 17,5 Pf. und 15 Pf. Da in dem Bericht des Marktleiters in der „Gartenbauwirtschaft“ leider fehlt, wie die 160 Zentner nach der Qualität sich verteilen, so wollen wir den Durchschnittspreis nehmen = 17,5 Pf. Also 160 Zentner gaben einen Erlös von 2768 R für die Erzeuger. Hätten diese die Zweifschgen an den Handel abgegeben, so hätten sie — immer nach den Mitteilungen des gewiß orientierten Marktleiters — wie vordem 6 bis 7 R. pro Zentner erhalten, d. h. im ganzen höchstens 1120 R. Differenz also zugunsten der Erzeuger 1648; davon gehen allerdings noch die Spesen für Körbe, Anfuhr, Verkaufsteilung ab. Nun die Seite fürs Publikum: Es mußte für die dem Handel mit 6 bis 7 Pf. pro Pfund eingekauften Zweifschgen an den Handel 25 bis 40 Pf. bezahlet; dabei erhielt es — ebenfalls nach Angabe des Marktleiters — „meist geschüttelte Ware“. Jetzt hat es für den 20-Pfund-Korb beste Ware („groß, vollreif, blau-beudigt“) — „Brutto für Netto“ — 4 R., also pro Pfund wenig mehr als 20 Pf. gezahlt. Da der Handel für solche vollreife Ware sicher 40 Pf. genommen hat, so hat das Publikum das halbe Geld geparkt und der Erzeuger das doppelte Geld erhalten. Während sonst bei drei Personen mit widerstreitenden Interessen meist nur einer laßt, haben hier zwei Personen Grund zum Lachen, und der dritte mag weinen. Zum Schluß noch eine charakteristische Bemerkung: „Der Münchener Großhandel war zu dem Markt eingeladen, aber nicht erschienen.“

### Schutz vor Bakterien.

Der lehrreiche Vortrag im „Abend“ vom 27. November „Obst und Bakterien“ gibt eine Anregung zu weiterer Untersuchung. Zum Beispiel: „Ausschnitt und Bakterien“, „Gebäd und Bakterien“, nämlich alles Lebensmittel, die man vor dem Genuß nicht waschen kann, die aber vom Verkäufer, der gleichzeitig das unsaubere Geld einlößt, mit den Händen verabfolgt werden. Mit denselben Händen, die alle Augenblicke das schnupfenseuche Tuch zur Nase führen oder direkt vor den Mund beim Husten (mit oder ohne Tuberkeln) gehalten werden. In Oesterreich, der Schweiz, der Tschechoslowakei usw. wird Ausschnitt ausnahmslos mit Gabeln, Gebäd mit entsprechenden Jangen verodreicht. Die hygienischen Vorschriften werden in diesen Ländern streng befolgt. Warum ist das nicht in der Weltstadt Berlin möglich? Warum wartet man verheerende Epidemien ab, um der Bevölkerung die dann zu spät erfolgenden Verordnungen zu erteilen?

### Das Auge des Chefs.

Der Leiter eines großen Lebensmittelhauses in Paris hat die auch von anderen Unternehmern geübte Angewohnheit, in den Geschäftsstunden, in denen wenig zu tun ist, von Zeit zu Zeit seine Angestellten zu inspizieren. „Die Leute müssen immer wissen, daß sie beobachtet werden, sie arbeiten viel besser, wenn das Auge des Chefs auf ihnen ruht,“ erklärte er seinen Freunden. Vor einigen Tagen wanderte er wieder durch die Geschäftsräume, da bemerkte er in einer einsamen Ecke einen jungen Mann, der friedlich an einem Stück trockenen Brotes knabberte, zu dessen Verkauf er doch offen-

bar bestimmt war, und sich in seiner Beschäftigung auch nicht stören ließ. Wie ein Stohnegel sah der Chef auf den Jüngling los.

„Wie heißen Sie?“ fragte er, „was verdienen Sie die Woche?“

„Ich heiße Martin,“ antwortete der Befragte, „und ich verdiene 60 Franken in der Woche.“ — „Gut,“ erwiderte der Gewaltige. „Sie werden sich sofort an die Kasse begeben und dann machen, daß Sie fortkommen. Hier ist Ihr Gehalt für eine Woche.“ Bei diesen Worten zog der Chef ein Kottbuch aus der Tasche und schrieb eine Anweisung an den Kassierer aus, dem Ueberbringer sofort 60 Franken auszusahlen. Am nächsten Morgen erhielt er von dem Hauptkassierer die Bestätigung, daß ein gewisser Martin auf Grund einer Anweisung des Chefs 60 Franken an der Kasse abgehoben habe. In der Liste des in dem Lebensmittelhaus beschäftigten Personals war der Name Martin trotz allen Suchens aber nicht zu entdecken.

„Ich wünschte nicht erkannt zu werden als die Frau, die nachts ausgeht.“

„Dann waren Sie es, die den Schlüssel in meinem Buch zurückließ?“

Sie nickte und sah ihn an.

„Ich fürchte, daß ich Ihnen nicht viel mehr sagen kann, weil ich in diesem Augenblick noch nicht darauf vorbereitet bin, weitere Auskünfte zu geben. Es ist überhaupt nicht viel, was ich Ihnen sagen könnte.“

Vor wenigen Minuten hatte er noch daran gedacht, wie schön es wäre, ihr seinen ganzen Kummer anvertrauen zu dürfen. Es kam ihm so unwirklich vor, daß er um diese miternächtliche Stunde nun mit ihr in einem so prosaischen Bureau zusammentraf und mit ihr sprach. Er sah auf ihre zarten, weißen Hände und lächelte. Sie hatte schnell seinen Gedankengang erraten.

„Sie dachten eben an die blaue Hand?“

„Ja, ich dachte daran.“

„Vielleicht glauben Sie, daß es reine Schifane ist und daß diese Hand keine Bedeutung hat?“

„Merkwürdigerweise denke ich das nicht. Ich vermute hinter diesem Symbol eine sehr interessante Geschichte. Aber erzählen Sie mir doch nur, wenn Sie es an der Zeit halten, Mrs. Fane.“

Sie ging im Raum auf und ab, in tiefe Gedanken versunken. Er wartete gespannt, wie sich dieses seltsame Abenteuer weiter entwickeln würde.

„Sie sind hierhergekommen, weil Sie aus Südafrika die Nachricht erhielten, daß ich Nachforschungen nach dem Mädchen angestellt habe — befindet sie sich denn nicht in Gefahr?“

„Nein, im Augenblick bin nur ich in Gefahr, weil ich sie über alle Risiken beleidigt habe.“

Sie sah ihn scharf an, aber sie fragte nicht nach einer weiteren Erklärung.

„Wenn Sie meine Warnungen für bedeutungslos hielten, könnte ich Sie nicht tadeln,“ sagte sie nach einer Pause. „Aber ich mußte sie in irgendeiner Weise verständigen, die einen tiefen Eindruck auf sie machte.“

„Ich kann bei der ganzen Angelegenheit eins nicht verstehen, Mrs. Fane. Wenn nun Eunice Digby Groat etwas von dieser Warnung gesagt hätte?“

„Er weiß davon,“ erwiderte sie ruhig. „Jim erinnerte sich an das Zeichen der blauen Hand auf der Tür des Laboratoriums. Aber er kann die tiefere Bedeutung nicht verstehen. Ich wollte nicht, daß Eunice ein Unglück zustehen sollte.“

„Haben Sie einen besonderen Grund, aus dem Sie sie schützen möchten?“

Sie schüttelte den Kopf.

„Vor einem Monat glaubte ich es noch. Ich vermutete, daß sie jemand wäre, den ich seit langer Zeit suchte. Ein Zufall und eine lächtige Neugiertheit führten mich auf ihre Spur. Aber auch sie war nur ein Schatten, wie alle die anderen, denen ich nachjagte,“ sagte sie mit bitterem Lächeln. „Sie interessierte mich. Ihre Schönheit, ihre Unbefangtheit, ihr kindliches Gemüt und ihr guter Charakter haben tiefen Eindruck auf mich gemacht, obgleich ich jetzt weiß, daß sie nicht die Persönlichkeit ist, die ich suche. Sie scheinen sich ja auch sehr für sie zu interessieren, Mr. Steele?“ Sie sah ihn forschend an.

„Ja, ich interessiere mich stark für sie.“

„Lieben Sie Eunice?“ (Fortsetzung folgt.)

### Der Uhu als Lokomotivführer.

Ein auf der Fahrt von Wolodga nach Leningrad befindlicher Schnellzug wurde plötzlich zum Halten gebracht. Als man nach der Ursache forschte, wurde an der Lokomotive ein riesiger Uhu entdeckt, der sich an dem Hahn der Westinghouse-Bremse verkrallt und ihn aufgedreht hatte, so daß Luft entwich und der Zug, der mit einer Stundengeschwindigkeit von 60 Kilometer fuhr, halten mußte.

### Mit der Eismaschine zum Südpol.

Noch nie ist eine Polarexpedition derartig freigiebig mit allen Errungenschaften und Annehmlichkeiten der Neuzeit ausgestattet gewesen, wie das Unternehmen des Amerikaners Byrd, der im September von New York nach der Antarktis ausgefahren ist. Ein Vorratsschiff für die Expedition ist vor kurzem nach Neuseeland geschickt worden, dem Sammelpunkt der Teilnehmer. In seinen Kabinen lagen Tabakvorräte im Gewicht von 20 Zentnern, eine halbe Million Zigaretten, Kisten mit Feisen, hundert Kartespielkarten, Musikinstrumente, Kisten mit Süßigkeiten und Kaugummis und eine Maschine zur Bereitung von Speiseeis.

### Amerika schnupft.

Während der Gebrauch des Schnupftabaks in Europa im allgemeinen sehr stark zurückgegangen ist, selbst auf dem Lande, wo die Schnupftabakdose eine ständige Begleiterin nicht nur der männlichen, sondern zum großen Teil auch der weiblichen Bevölkerung war, hat sich die Schnupfmode merkwürdigerweise noch in den Vereinigten Staaten erhalten. Trotz des regen Gebrauchs von Kaugummis schnupft — amerikanischen Statistikern zufolge — jedes zehnte Amerikaner. Der Verbrauch von Schnupftabak war auch im vergangenen Jahre erneut gestiegen, und zwar auf 41 000 000 Pfund. Vor 30 Jahren wurden etwa 4 Millionen Pfund Schnupftabak verbraucht.

### Thema Religion.

Die eifrigsten Kirchgänger sind nicht immer die religiösesten. Wer aber sind die eifrigsten Kirchgänger? Die Kirchenlieder, Chorführer, Organisten und die Geistlichen.

(Aus dem „Wahren Jacob“)

# ~ Sport und Spiel ~

## Bürgerlicher Fussball - mord! Und der Bericht darüber.

Man liest in einem Spätabendsblatt über ein am Sonntag ge-  
spieltes Fussballmatch zweier „Oberliga“-Vereine:

„A. der Borussia ausgezeichnete Torwart, wurde bei einer  
Karambolage arg verlegt. Er lag mit einer Gehirner-  
erschütterung

wie tot am Boden

und musste in die Kabine gebracht werden. Die Art, in der das  
Gescheh, war äusserst un schön. Vier mehr oder weniger  
starke Männer schleppten den Verwundeten fast um das halbe  
Spielfeld und betteten ihn, wohl weil ihnen die Puste ausging,  
direkt mitten vor der grossen Tribüne auf den grünen Rasen.  
Erst dann kamen allmählich Sanitäter mit einer Tragbahre.  
Erst dann kamen allmählich Sanitäter mit einer Tragbahre.

Ranzhafte Organisation, verbunden mit Kopflosigkeit.

„Was „Conni“, wie ihn der Fussballerkenntnis nennt, für ein  
enorm jäher Burleske ist, hatte man erst im vergangenen Früh-  
jahr beim dritten Meisterschaftstreffen zwischen Hertha und Tennis  
gesehen. Da hatte ihm sein Klubkamerad zur Versehenhlich die  
Kinnlade geschmettert. Er ward genötigt, geflücht, verbunden und  
stand etwa zwanzig Minuten später mit dicken Wickeln, durch die  
das Blut sickerte, wieder in seinem Kasten. Am Sonntag verging  
gut eine halbe Stunde bis zu seinem Wiederauftreten, nachdem er

volle 15 Minuten bewusstlos

gelegen und der erste ärztliche Befund deprimierend gelaute  
hatte. Der fürmische Befall der Tausende mit Klatschen und  
Trampeln war vollumfänglich, als „Conni“ mit „doppelter  
Rase“ und bis verschollenem Gesicht seinen Stammpfad wieder  
bezog. Fürwahr! Ein tapferer Kerl, dieser Parze!  
Und höchstwahrscheinlich hat sein Kameradenschaftlicher Pflichten  
seiner Mannschaft die Partie gerettet.

Warum man nur solche Umstände macht? Es wäre doch ein-  
fache „Rajenplatz“. Sportkleidung, Fussball und Toraufbauten fort-  
zuschaffen und gleich das Beil zu nehmen!

## Ein Jugendtanzfest des proletarischen Volkstanzkreises.

Ein lustiges Bild zeigte dieser Tage der große Saal der  
„Neuen Welt“. Man sah oft keinen Kellner, der Bier brachte, nie-  
mand, der sich eine Zigarette anstecht! Hier feierte die Jugend ihr  
Tanzfest. Alte und neue Volkstänze standen auf dem Programm  
der Veranstaltung, des Proletarischen Volkstanz-  
vereins.

Es waren nicht jene Tänze, die heute „Volkstänze“ geworden  
sind, wie etwa Bad-Bottom. Hier wurden flott all die bekann-  
ten Tänze der Jugend getanzt, einfache und schwierige bunt durch-  
einander. Die große Tanzfläche war doch zu eng für die viel Raum  
beanspruchenden Tänze. Ein buntes Drehen und Kreisen, dann  
ein offener Walzer, so hatte jeder Tanz seine Eigenheiten. Beim  
„Windmüller“ wirbelt es in schnellen Rhythmen, im langsamen  
„Walzerlied“ ging „Madel wach dich“ und der „Kaffeekannenwalzer“.  
Dahinmarchierte, Jägerpolka, Stopp-Galopp, Jägerquadrille: Schon dem  
Namen kann man ungefähr die Tanzart entnehmen.

Man schilt zumellen über die Volkstänze und über das Bestreben  
der Jugend, etwas Vergangenes, etwas, was nicht mehr in unsere  
Zeit gehört, wieder zur Geltung zu bringen. Aber dieses frohe  
Fest miterlebt hat, wird erkennen, daß es dieser Jugend nichts Proble-  
matisches, sondern Selbstzweck ist, sich durch den Volkstanz frohe  
Stunden zu verschaffen, und daß es immer noch würdiger für die  
Jugend ist, alte Volkstänze zu pflegen als die neuen „Tänze“ mit-  
zumachen. Darüber dürfte auch kein Zweifel bestehen.

## Brandenburger Naturfreunde. Bezirkskonferenz in Rathenow.

Die im westlichen Teil der Provinz Brandenburg, in der  
Briqnitz und in der östlichen Provinz Sachsen bestehenden Orts-  
gruppen des Touristenvereins „Die Naturfreunde“  
hatten am Sonntag ihre Vertreter zur ordentlichen Bezirks-  
konferenz nach Rathenow entsandt. Sechs Gruppen waren  
erfahren, während die ferner liegenden Eberswalde, Heegermühle,  
Hennigsdorf, Luckenwalde und Schönebeck nur durch schriftliche Ver-  
bindung beteiligt werden konnten.

Vorzügliche Arbeit kann im letzten Jahre die Ortsgruppe  
Magdeburg aufweisen. Der Heimbau bei Biederitz  
ist gut vorangeschritten. Schon jetzt wird dieses Naturfreundeheim  
zu einem beliebten Ausflugspunkt der Magdeburger Arbeiterchaft.  
An der inneren Gruppenarbeit führten vor allem allmählich ver-  
anstaltete Kinderabende und Filmabende für die Erwachsenen  
zu gutem Erfolge. Musikpflege, Reuegestaltung der Festkultur und  
zu gefälligen Gruppenabenden sowie Diskussionsabende wurden zum  
Hauptinhalt der Tätigkeit in Radowitz und Rathenow. Auch  
Wittenberge kann auf diesen Gebieten Erfolge aufweisen, wenn-  
gleich die Vollerfüllung dieser Gruppe die Arbeit besonders schwierig  
erschweren. In der Vertiefung der dortigen Siedlungen  
Siedler stagniert, da die Vertiefung der dortigen Siedlungen  
einen engeren Zusammenchluss nicht fördert. In Brandenburg ist  
das Gruppenleben außerordentlich lebhaft. Das Naturfreundeheim  
auf Bühnenwerder im Blauer See weist guten Anspruch auf. Von  
auf Konferenz nicht erschienenen Ortsgruppen können beson-  
ders Eberswalde und Heegermühle (jetzt Jindau) einen guten Auf-  
trieb der Bewegung verzeichnen. Beide Gruppen arbeiten tat-  
kräftig an der Errichtung des Gau-Heimstätten im  
Ledersee mit.

Die Tätigkeit des Bezirks Westbrandenburg im Naturfreunde-  
Brandenburg. Pomern wird im nächsten Jahr be-  
sonders umfangreich werden. Deltäre Treckfahrten sollen auch die  
weit auseinander liegenden Ortsgruppen, die jetzt meist auf sich  
selbst gestellt sind, näher zusammenführen. Grundlage dafür wird  
neben zahlreichen einzelnen Treffen unter den Ortsgruppen die  
Bezirks-Sonnenwendfeier im Juni am Magdeburger  
Heim bei Biederitz bieten. Sie soll zugleich Einweihungsfeier für  
Brandenburg im Frühjahr und die 10jährige Gründungsfeder der  
Ortsgruppe Rathenow im Herbst sollen gleichfalls zu Festerunden  
ausgebaut werden. Für diesen Winter ist die Durchführung eines  
Sitzkurzes in Brandenburg festgelegt. Magdeburg hat  
auf diesem Gebiet schon gute Erfolge aufzuweisen.

Eine vom 1. bis 5. Dezember in Rathenow mit den Ar-

beiter-Mandantinisten gemeinsam durchgeführte Weihnachtsausstel-  
lung und eine Werbefelder mit einem eindrucksvollen Lichtbilder-  
poritrog von Bau-Berlin brachte gute Werbeerfolge. Dasselbe darf  
von einer folgenden Ausstellung in Wittenberge erwartet werden.  
A. L.

## ARBEITER FUSSBALL

### Spiel im Regen.

Der am letzten Sonntag herniedergegangene Regen hatte den  
größten Teil der Spielfläche unspielbar gemacht. So musste u. a.  
auch das Haupttreffen in der ersten Klasse, das Spiel Luckenwalde I  
gegen Lichtenberg I, ausfallen. Bei den anderen Spielen gab  
es unerwartete Resultate.

In Weiskensee spielte der Ballspielverein Weiskensee mit nur  
10 Mann gegen Germania-Pantow. Trotz reduzierter Mannschaft  
gelang es den Weiskenseern bis zur Pause mit 1:0 in Führung zu  
gehen. Doch dann holte Pantow auf. Bald stand es 3:1 für  
Pantow. Kurz vor Schluss gelang den Weiskenseern noch der Aus-  
gleich. Das zweite Spiel, ebenfalls in Weiskensee, hatte Moabit  
und Rowames als Gegner. Den Moabitern gelang es, Rowames  
mit 2:1 zu schlagen. In Spandau standen sich Butab und Water-  
Brig gegenüber, Butab gewann mit 2:1. Rathenow hatte den  
Besuch der Oberspreer. Die Freizeiter konnten das Spiel mit  
3:2 für sich entscheiden. In Lichtenberg standen sich zwei neu  
gegründete Abteilungen, Lichtenberg II und Tempelhof-Mariendorf,  
gegenüber. Die Lichtenberger mussten sich dem besseren Spiel  
Tempelhof mit 3:1 beugen. Die dritte Mannschaft Rathenow  
wollte in Gladow und ersetzte hier ein Unentschieden 3:3. Hertha  
zweite Mannschaft schlug Luckenwalde V zweite Mannschaft mit  
6:2.

## Wie sieht es bei den Schützen? Kommunistische Wahrheitsliebe.

„Berleumde bemüht, es bleibt immer etwas hängen!“ Nach  
diesem Rezept versuchen die Thormann, Schröder und Konjorten  
wiederholt in den Berliner kommunistischen Blättern sich von ihren  
Schulden und von ihrer Schuld an der Spaltung der Berliner Orts-  
gruppe des Arbeiter-Schützenbundes reinzuwaschen.

Wie sieht es bei den Schulden der Berliner kommunistischen Orts-  
gruppe beim Bundesvorstand? In der „Roten Fahne“ wird be-  
hauptet, es sei an den Bundestag keine Rechnung mehr zu bezahlen.  
Wahr ist, daß die 434 Marx-Schulden von dem kommunisti-  
schen Ortsgruppenkassierer Hampe schriftlich anerkannt  
sind und auch 100 R. daraus abgezahlt wurden. Es bleiben also  
noch 334 R. Rest. Für das 3. Quartal 1928 hat die Ortsgruppe  
270 Mitglieder angegeben. Dafür waren an Bundesbeiträgen  
251,40 R. abzurechnen, abgezahlt wurden 92,30 R., so daß wieder  
ein Rest von 159,10 R. bleibt. Ebenso ist für Oktober kein Pfennig  
abgerechnet. Es ist daher unglücklich, daß Schulden, die der  
Kassierer schriftlich anerkennt, vom Vorsitzenden Thormann bewußt  
abgelugelt werden.

Genau so steht es mit der Schuld der Leute um Thormann an  
der Spaltung. Der Bundestag in Kassel beschloß auf Antrag  
Johannmüller (Erfurt): Beide Berliner Gruppen sind zu verschmelzen,  
diejenige Gruppe, die sich nicht fügt, stellt sich außerhalb des Bundes.  
Dieser Antrag ist mit allen Stimmen, also auch der KPD-Stimmen,  
gegen die eine Stimme Thormanns angenommen  
worden. Damit hat sich der kommunistische Thormann als Spaltplz  
gezeigt. Ja, Thormann erklärte weiter auf dem Bundestag wörtlich:  
„Wir weigern uns, die Gruppe Saemerow weder aufzunehmen,  
noch zu verhandeln!“ Nach all dem lehnen wir es in Zukunft ab,  
uns weiter mit kommunistischen Berleumdem auseinanderzusetzen.

Die neue rechtmäßige Ortsgruppe hält allwöchentlich  
Sport- und Schießabende unter starker Beteiligung ab. Wegen Be-  
teiligung und Aufnahme erteilt Auskunft für Bezirk Mitte: Herm.  
Reyer, R. 54, Weinmeisterstr. 19 und Otto Koch, Blumenstr. 18. Hof.  
Bezirk Friedrichshain: Ernst Deder, D. 34, Obertstr. 43. Bezirk  
Lichtenberg: Wilhelm Raschke, Lichtenberg, Friedrichstr. 16. Bezirk  
Schöneberg: Otto Gierewitz, Alsterstr. 22. Bezirk Prenzlauer Berg:  
Paul Krelle, Schönhauser Allee 63. Für alle übrigen Bezirke beim  
Ortsgruppenleiter Ernst Schaefer, R. 24, Al. Hamburger Str. 24/25 I.  
Für die Provinz Brandenburg: Gauleiter Ernst Saemerow,  
Berlin RO. 18, Bandoberger Straße 90.

## Auf Skiern in den Alpen.

Der Alpinist Karl Bemel, der aus seinen lustigen Quartieren in  
den Hochalpen wieder einmal den Weg zu den Stadtmenschen ge-  
hunden hat, zeigte am Sonnabend auf einem Vortragabend des  
Norddeutschen Skiverbandes in Lichtbildern Skisporturen in den  
Ochfätern und Stubaiern Alpen. Er hatte einen Schatz ausgezeichnet  
Aufnahmen aus den Alpen mitgebracht. In die Welt der Ries  
führte er seine anständig laufende Zuhörerschaft. Er ist kein  
Rebner, aber ein prächtiger Naturmensch, der plaudernd in seiner  
süddeutschen Mundart zu den Lichtbildern Erklärungen gibt. Er hat  
se alle bezwungen, die Ries in den Stubaiern und Oytal. Er kennt  
die Tücken der Schneefahrt in den Bergen. Er ist auf den Brethern  
ebenso zu Hause wie auf den Steirern. Schlicht, ohne Ueber-  
treibungen erzählt er von seinen eigenen Erlebnissen, und das hat  
ihm die Welt des ewigen Schnees erst näher gebracht. Er wanderte  
mit seinen Hörern von Berg zu Berg, vom Glockenturm zur Weiß-  
spitze, kam auch in das Gebiet des Wendelsteins und der Zugspitze.  
Sechsmal ist er mit einer Schneelawine abgestürzt, glücklicherweise  
wurde er immer ohne ernste Verletzungen von seinen Kameraden  
aus den Schneemassen herausgezogen. Die mehr als 100 Lichtbilder  
und der netze Vortrag haben sicher der Alpenwelt neue Freunde ge-  
schaffen.

Reichsbanner-Weihnachtsfahrt nach Itol. Die Reichsbanner-  
Winterportabteilung veranstaltet vom 22. Dezember bis 6. Januar  
eine Weihnachtsfahrt in die „Blaue Sibiretia“. Unkosten der Fahrt  
130 Mark einschließlich Fahrt, Verpflegung, Logis, Skilurus und  
Bergführer (kein Massenquartier). Anmeldungen in beschränkter Zahl  
an James Breslau, SB 68, Markgrafstr. 22, Tel. Dönhoff 7876.

Arbeiter-Schwimmverein „Hellas“, Berlin. Erstes lokales  
Schwimmfest Sonntag, 9. Dezember, 15 Uhr, im Stadthild Wedding,  
Berichtstr. 65. Statuetten, Schauffspringen, Tauchen, Wasserballspiele,  
Frauenreiten, Fussballspiel der Frauen. Eintrittspreis 75 Pf.

## 25 Stunden!

### Die ersten Verpflichtungen für Sonnabend.

Zum erstenmal seit vier Jahren — der letzte betartige Wett-  
bewerb fand September 1924/25 im Sportpalast statt — wird am  
kommenden Sonnabend und Sonntag an der gleichen Stelle wieder  
ein 25-Stunden-Rennen ausgefahren, das eine gute inter-  
nationale Befegung aufweisen wird. Als erste Ausländer zu dem  
langen Wettbewerb sind der populäre Belgier Kriens, sowie  
der Holländer Jan van Kempen, der Bruder Piets, ferner  
der unerwünschte Belgier Stokelynd verpflichtet worden. Die  
Verhandlungen mit einer Anzahl weiterer Fahrer der internationalen  
Extraklasse stehen dicht vor dem Abschluss.

Die Berlin-Köln-Frankenstein-Buschenhagen, die  
Sieger des 100-Kilometer-Rennens und des 6-Stunden-Wettbewerbs,  
gehören zu den Paaren, die die deutschen Farben gegen das aus-  
ländische Aufgebot verteidigen sollen. Darat Tieh wird ebenfalls  
mit von der Partie sein, sein Partner ist Kroll. Dazu kommt  
noch Niehe, der mit Knappe gepaart ist.

### Wohlthätigkeitsrennen im Sportpalast.

Die Ortsgruppe Berlin der Deutschen Rennfahrer-  
Vereinigung veranstaltet Mittwoch, 12. Dezember, 20 Uhr,  
im Sportpalast ein Wohlthätigkeits-Rennen. Fast alle  
Fahrer von Rang und Namen haben ihre Meldung abgegeben.  
Man rechnet mit einer Teilnahme von etwa 45 Fahrern. Nach  
dem Radrennen findet im Blauen Saal des Sportpalastes das  
alljährliche Winterergüngen, verbunden mit Siegereverenz, Ball  
und Riesentombola, statt. Die Eintrittspreise sind vollstündlich.

## Neue Rekorde.

Auf einem Klubabend in Kachen unternahm der deutsche  
Meister Küppers auf der vorchriftsmäßigen 25-Meter-Bahn  
einen Angriff auf den Rekord im 200-Meter-Rücken-  
schwimmen, der von Schamburg-Magdeburg mit 2:46,6 auf-  
gestellt wurde. Küppers konnte die bisherige Bestleistung ganz  
erheblich verbessern, indem er die Strecke in 2 Min. 40,7 Sek.  
zurücklegte. Er hat gleichzeitig einen neuen europäischen  
Rekord aufgestellt.

In der kalifornischen Universitätsstadt Palo Alto fanden leich-  
athletische Studentenwettkämpfe statt, bei denen der Stad-  
springer B. R. Edmons mit einer Leistung von  
4,31 Meter einen neuen Weltrekord aufstellte. Die offizielle Höchst-  
leistung gehört dem Amerikaner Sabin Carr und steht auf 4,26,7  
Meter. Carr hat diesen Sprung zwar inzwischen verbessert, einmal  
auf 4,29 Meter, das andere Mal sogar auf 4,32 Meter, doch wurde  
diesen Leistungen die Anerkennung als Weltrekord verweigert. Bei der  
gleichen Veranstaltung gewann King den Hochsprung mit  
1,95 Meter und Kreuz das Kugelstoßen mit 15,02 Meter.

## Arbeit statt Phrasen.

Das war das Zeichen, unter dem die am Sonntag abge-  
haltene Tagung des 4. Bezirks im 1. Kreis des Arbeiter-Turn-  
und Sportbundes stand. 26 Vereine waren durch 43 Delegierte  
vertreten. Nach den vorausgegangenen Spartenbesprechungen fand  
die Tagesordnung glatte Befegung.

Der Mitgliedsbestand ist trotz starker Schwankungen und trotz  
der reinlichen Scheidung der gleiche geblieben, wie er vor drei  
Jahren war. Die Agitationsunterstützung durch die Berliner Ver-  
eine war nicht immer die gewünschte. Die Art der „Fähle“  
Agitation hat oft mehr verdorben, wie genügt. Storf bemängelt  
wurde, daß noch oft Parteiangehörige in bürgerlichen Vereinen  
Mitglied sind. Die Fußballbewegung hat in sehr erzu-  
licher Weise zugenommen, trotzdem gerade auf diesem Gebiete  
schwere Arbeit zu leisten war. Die Schwimmer sind durch  
die „Reinigung“ so gut wie gar nicht betroffen worden. In redu-  
ziertest Weise zeigte der Kreisvorsitzende Reichert, wie durch die  
Wirtschaftskämpfe auch der Arbeitersport schwer getroffen wird.  
Die Festlegung der Veranstaltungen für 1929 wird in Verbindung  
mit dem Kreisvorstand erfolgen müssen. Mit der Leitung des  
Bezirks wurde wieder Conrad beauftragt. Am Schluss der Tagung  
stellte es sich heraus, daß gerade die Sportler aus Jossen, die  
immer die „Reinheit“ gefordert hatten, in ihrem Verein noch Mit-  
glieder haben, die in der Märkischen Spielvereinigung spielen. Der  
Vertreter von Schneiche mußte sich sagen lassen, daß er an der  
Tagung unberechtigt teilgenommen hat. Der Bezirksvorstand wird  
hier die nötigen Schritte unternehmen.

## Internationale Arbeiter-Boxkämpfe.

Die Auswahlmannschaft des finnischen Arbeiter-Turn- und  
Sportbundes erwies sich in Stralsund und Leipzig ihren Gegnern  
stark überlegen. In der finnischen Mannschaft befanden sich die  
Bundesmeister im Feder- und Weltergewicht, die einen technisch  
überzeugenden Stil beherrschen und ganz besondere Kräfte des  
internationalen Arbeiter-Boxsportes sind. Das Ergebnis: Finn-  
land-Pommern 8:0, Finnland-Sachsen 8:2.

Freie Turnerschaft Groß-Berlin, Bezirk Adlershof. Ab 1. De-  
zember finden die Turn- und Liebungsende in der Turnhalle  
Hadenbergstraße regelmäßig jeden Donnerstag statt. Der erste  
Turnabend ist Donnerstag, 6. Dezember, von 18—20 Uhr für Schüler  
und von 20—22 Uhr für die Frauen- und Männerabteilungen. Die  
Handballmannschaft muß pünktlich antreten. Jugendabend: all-  
wöchentlich Freitags im Jugendheim, Bismarckstr. 1, von 17 1/2 bis  
21 1/2 Uhr.

## Bundesneue Vereine treten mit:

- 1928, Bezirk Neukölln, Donnerstag, 8. Dezember, 19 1/2 Uhr, bei Schauer.**  
Bezirke: 1. Lerpstower Straße, Sitzung aller Handballspieler des Bezirks  
Rönner — Neuen — Jugend, Turngruppen und Freunde des Bezirkes, die  
Interesse an Handballspielen haben, sind herzlich willkommen. Als Interven-  
ten des Tennisvereins sind zu einer Aufnahme besonders eingeladen.  
**1928, Bezirk Prenzlauer Berg, Freitag, 9. Dezember, 19 1/2 Uhr, im Weiskensee.**  
Bezirke: 1. Lerpstower Straße, Sitzung aller Handballspieler des Bezirks  
Rönner — Neuen — Jugend, Turngruppen und Freunde des Bezirkes, die  
Interesse an Handballspielen haben, sind herzlich willkommen. Als Interven-  
ten des Tennisvereins sind zu einer Aufnahme besonders eingeladen.  
**1928, Bezirk Mitte, Freitag, 9. Dezember, 19 1/2 Uhr, im Weiskensee.**  
Bezirke: 1. Lerpstower Straße, Sitzung aller Handballspieler des Bezirks  
Rönner — Neuen — Jugend, Turngruppen und Freunde des Bezirkes, die  
Interesse an Handballspielen haben, sind herzlich willkommen. Als Interven-  
ten des Tennisvereins sind zu einer Aufnahme besonders eingeladen.  
**1928, Bezirk Mitte, Freitag, 9. Dezember, 19 1/2 Uhr, im Weiskensee.**  
Bezirke: 1. Lerpstower Straße, Sitzung aller Handballspieler des Bezirks  
Rönner — Neuen — Jugend, Turngruppen und Freunde des Bezirkes, die  
Interesse an Handballspielen haben, sind herzlich willkommen. Als Interven-  
ten des Tennisvereins sind zu einer Aufnahme besonders eingeladen.  
**1928, Bezirk Mitte, Freitag, 9. Dezember, 19 1/2 Uhr, im Weiskensee.**  
Bezirke: 1. Lerpstower Straße, Sitzung aller Handballspieler des Bezirks  
Rönner — Neuen — Jugend, Turngruppen und Freunde des Bezirkes, die  
Interesse an Handballspielen haben, sind herzlich willkommen. Als Interven-  
ten des Tennisvereins sind zu einer Aufnahme besonders eingeladen.

# Haartracht und — Christentum.

## Weg mit dem Bubitopf!

Was hat das Christentum mit der Haartracht zu tun? An streifen „entschiedener Christen“ hält man für dringend nötig, sich auch um die Haartracht der Gefinnungsreife zu kümmern. Der deutsche „Bund für entschieden christliches Christentum“ hat auf seiner letzten Tagung einen Beschluß gefaßt, der dem Bubitopf verhängnisvoll zu werden droht. Unter Hinweis auf jenen Beschluß ist jetzt in Berlin an junge Mädchen, die dem Bunde angehören, die Aufforderung gerichtet worden, ihre Bubitöpfe abzuschießen. Man hat verlangt, daß sie sich verpflichten, die Haare wieder lang wachsen zu lassen. Andernfalls sollen sie das Bundesabzeichen zurückgeben, das heißt aus dem Bunde ausschließen.

Auf diesen letzten Eingriff in eine allerpersönlichste Geschmacksangelegenheit der Frauen, die mit christlicher oder nichtchristlicher Gefinnung in keinem Zusammenhang steht, werden hoffentlich die Mädchen nicht die Antwort schuldig bleiben. Der Bund möge einmal eine Statistik darüber aufstellen, wie viele beim entschieden christlichen Christentum geblieben sind und wie viele sich für den Bubitopf entschieden haben. Soll es eine Todsünde sein, die Haare zu kürzen? Diese Eiferer vergessen wohl, daß ja auch die Männer den Schmuck ihres Hauptes nicht so lang tragen, wie er nach dem Willen der Natur ihnen wachsen soll. Aber vielleicht ist es ge-

rade die von dem Bubitopf zu befürchtende „Verwahrlosung der Frau“, die den entschiedenen Christen soviel Sorge macht. Wer weiß, was wir von ihnen dann auf der Männerseite noch zu erwarten haben! Den Männern hat die Natur nicht nur einen lächerlichen Haarfopf zugesprochen, der bis über die Schultern hinabfällt, wenn man ihn so lang werden läßt. Auch mit einem Bart hat die Götter ihn begabt, der noch vor etlichen Jahrzehnten ihm bei mehr oder minder jungen Damen den Weg zum Herzen bahnte. Inzwischen ist es anders geworden. Der heute noch einen ordentlich ausgewachsenen Bart trägt, macht sich verdächtig, aus dem vorigen Jahrhundert zu sein. Möglichst wenig Bart muß er haben und am besten gar keinen — dann ist es ein richtiger Mann. Aber ist das nicht eine „Verweiblichung des Mannes“?

Wir rufen die entschiedenen Christen auf, Front zu machen gegen diese Unsitte. Weg mit dem Bubitopf! Run — dann: Her mit dem Männerbart!

## Scherblick.

Der große Graphologe Rafael Schermann schreibt von Wunder zu Wunder. Jüngst ist es ihm wieder gelungen, aus zehn Zeilen Handschrift den vollständigen Charakter und das Leben des Verfassers zu analysieren, und zwar — so berichtet das „Berliner Tageblatt“:

„Es handelt sich — ohne daß der Graphologe dar-

über informiert war — um eine Manuscriptschrift Karls Mays aus einem seiner meistgelesenen Bücher „Die Surehand“.

Für die ganz Ungläubigen und Verstockten wird noch der Manuscriptschriften faksimiliert wiedergegeben. Das Manuscript beginnt mit den Worten: „Alle tausend Donnerwetter, Did Schater hand! schrie er auf.“

Ein rätselhaftes Wunder. Wie hat es — so fragen auch wir — der Seher Rafael Schermann nur fertiggebracht, aus diesem Manuscript auf den unbekanntem Verfasser Karl May zu schließen?!

Die meisten wunderbaren Voraussetzungen, in denen Herr Schermann aus der Handschrift künftige Unfälle, Verbrechen und Krankheiten ankündigt, haben sich natürlich in Amerika begeben. Aber gelegentlich weilsagt er auch für Europa. Die mit ihm aus Wien importierten Schmöcke machen dann die nötige Bekanntschaft dazu — und die „große“ Presse druckt den groben Unfug nach. (Warum gibt es keinen Preis für die größte Dummheit des Jahres?) Zuweilen sind die Sachen unkontrollierbar. Aber als Mundstücker Schicksal umstritten war, wurde Schermann eine Handschrift von Amundsen vorgelegt (angeblich ohne daß er wußte, von wem sie stammte). Schermann orakelte damals: „Er wird sich immer wieder retten.“ „Es ist einer, der immer wieder Glück hat.“

So stand damals in der Wiener „Neuen Freien Presse“ zu lesen. Natürlich denkt nachher niemand mehr an solche Behauptungen. Der stärkste Aberglauben floriert heute in den großstädtischen Zeitungen, die auf Kosten der Wahrheit das „Interessante“ pflegen.

## Theater, Lichtspiele usw.

**Dienst, d. 4. 12.**  
Staats-Oper Unter d. Linden  
A.-V. 187  
20 Uhr  
**Madame Butterfly**

**Dienst, d. 4. 12.**  
Städtische Oper Bismarckstr.  
Tornus III  
20 Uhr  
**Elektra**

**Staats-Oper**  
A. u. P. d. Republ.  
K.-S. 212  
20 Uhr  
**Salome**

**Staatl. Schauspiel.**  
Am Lindenmarkt  
A.-V. 218  
20 Uhr  
**Egmont**

Staatl. Schiller-Theater, Charlthg.  
20 Uhr  
**Ein besserer Herr.**

## Metropol-Theater

Täglich 8 1/2 Uhr  
**Friederike**  
Musik von Franz Lehár  
**Käthe Dorsch**  
**Richard Tauber**  
Hilde Eberner u. Leopold Mann  
Kraußel u. Starobin  
Dorothy Elmberg/Schönmann  
Die Rolle ist den ganzen Tag geöffnet.  
Telephon: Zentrum 378 u. 9293

8 1/4 Uhr CASINO-THEATER 8 1/4 Uhr  
Lothringer Straße 37.  
**Der neue Posse-Schlager!**  
**August, die Kanone!**  
Dazu ein erstklassiger bunter Teil.  
Für unsere Leser Gutschein für 1—4 Pers.  
Famuln nur 1,15 M., Sessel 1,65 M.,  
Sonstige Preise: Parkett u. Rang 4,80 M.

## Volksbühne

Theater am Blücherplatz  
8 Uhr  
**Macbeth**  
Theater am  
Schiffbauerdamm  
Täglich 8 Uhr  
**Die Drei-Groschen-Oper**

Thalia-Theater  
8 Uhr  
**Schneider Wibbels Auferstehung**

Staatl. Schiller-Th.  
8 Uhr  
**Ein besserer Herr**

Th. am Schiffbauerdamm  
Täglich 8 Uhr  
**Die Drei-Groschen-Oper**  
Paulsen, Valett,  
Ander, Geron,  
Schaufuß, Kühl,  
Lvovski.  
Telephon: Nord 1141 u. 1281

## Kammerspiele

Norden 12 310  
8 1/4 Uhr, Ende geg. 10  
**„Ehen werden im Himmel geschlossen.“**  
Komödie von Walter Hasenclever  
Regie: Forster Larrinaga.

Die Komödie  
Bismarck 241/7316  
8 1/4 Uhr, Ende 10 1/4  
**„Olympia“**  
von Franz Molnar  
Regie: Forster Larrinaga.

„Schön und schick“  
Täglich  
4 1/4 Uhr  
**Frau Holle**  
Rheinisch, H. Weiz

Thalia-Theater  
Jresdener Str. 72-74  
8 Uhr  
**Schneider Wibbels Auferstehung**  
Heddatz, Grodzinski.

Lustspielhaus  
Friedrichstr. 236  
Bergmann 2022/23  
Täglich 8 1/2 Uhr  
Das Zugstück von Berlin  
**Arm wie eine Kirdienmaus**

## Großes Schauspielhaus

**CASANOVA**  
mit Michael Bohnen. Regie: Charell.  
Sonntag 3 U., Nachmittags-Vorstellung  
z. halb. Preisen (ungekürzte Vorst.)

**CIRCUS BUSCH**  
8 Uhr Täglich 8 Uhr  
Vollkommen neues  
Dezember-Programm.  
Zum Schluß:  
**Die erste Sportrevue Berlins**  
In 16 grandiosen Bildern.

## Elektr. Geräte

**Raddatz & Co.**  
auch bis zu  
12  
Monatsraten  
Berlin-Leipzigstraße 122-123

## SCALA

8 Uhr B. S. Barbarossa 9296  
**Schnaefers Revue und das große Weihnachts-Programm.**

Parkett  
**30 Pf.** im  
Walhalla-Theater-Varieté!

## Komische Oper

James-Klein-Revue:  
**Tausend nackte Frauen!!**  
Die große Revue der  
„Freien Liebe“  
Parkett nur 4,50 Mark.

## Kleines Theater

Täglich 8 1/4 Uhr  
**Max Adalbert**  
in  
**Der Dickkopf**  
Sandrock, Landt,  
Sterler, SBKA.

Der Sternhimmel  
im Winter  
19 Uhr  
Erde und Weltraum.  
20 Uhr  
**Sonnensterne**

## Renaissance-Theater

8 1/2 Heule 5 1/2  
**Ton in des Töpfers Hand**  
von Theodore Dreiser — Deutsch  
von Paul Eber. Regie: Gust. Hartung.

Abends 8  
Sonnt. nachm. 3  
**Siciliner Sänger**  
Zum Schluß:  
**Hamlet im Heringsladen**  
Borleske v. Meyzel  
Inhalt. halbe Preise. volles Programm.  
DUBOWSKI-ORFELD  
Varieté — Konzert — Tanz.

## Philharmonie

Kottbuser Str. 6 Tel. Mpl. 1607  
Täglich 8 Uhr, auch Sonntag  
nachm. 3 Uhr (ermäß. Preise)  
**Elite-Sänger**  
Weihnachtsprogramm  
**Das große Ereignis**  
Preise: 1.— 1,40, 1,70, 2.— 2,50 Mk.  
Nachm. 0,75, 1.— 1,25 Mk.  
1,50, 1,75 Mk.

## Theater u. Kottbuser Tor

**Krause-Piano**  
zur Miete  
W. A. Anshackerstr.

# PROGRAMM KINO-TAFEL PROGRAMM

## BTL

Potsdamer Straße 38  
Seine stärkste Waffe mit Harry Piel  
Das gute Belprogramm

Rheinstraße 14  
Das Kind des anderen mit Anna Sten  
Scheidung vor der Ehe, 6 Akte

Odeon, Potsdamer Str. 73  
Wie kleine Sklavin mit Greta Mosheim  
Die Schreckensfahrt des Gold-  
espreß, 6 spannende Akte

Turmstraße 12  
Der Jazzsänger mit Al Jolson  
Weh in der Wüste, 6 Akte

Alexanderstraße 39-40  
(Passagen)  
Der Garten Eden mit Corinne Griffith  
Meine offizielle Frau, 4 Akte  
Den ganzen Tag geöffnet!

Charlottenburg  
**Faun-Lichtspiele**  
Krumme Str. 37, an der Trinitatiskirche  
Das Haus in der Rothausgasse  
mit Greta Mosheim  
Pri. Laura, seine Witwe

Schlüter-Theater  
Schlüterstr. 17 W. 7, 9, 15, Sg. ab 4 U.  
Revolutionhochzeit  
mit P. Kortner, Dioniira Jacobini  
Amunden im ewigen Eis

Schöneberg  
**Alhambra** Beg. W. 6,30 u. 9, 11  
Schöneberg, Hauptstr. 33 Stephan 150  
Geißliche Frauen  
mit Iwan Petrowitsch  
Zirkusbaby  
Große Bühnenschau

**Titania** (früher  
Ufa Schöneberg)  
Hauptstraße 4 6,30, 9, 11, 13, 7, 9 U.  
Die Nacht ohne Hoffnung  
Mädel sel Heb m. Colleen Moore

## Nieglitz

**Titania-Palast** Beginn: 6,30, 9 U.  
Stegilz, Schloßstr. 5, Ecke Gutsmuthsstr.  
Diebe, 10000 Mark Belohnung  
Die große Nelson-Truppe  
Die fliegenden Akrobaten

Lichterfelde-West  
**Hi-Li**  
Hindenburgdamm 58a Beg. 6,30, 9 Uhr  
Geschlecht in Fesseln  
mit Wilhelm Dieterle  
Ribo, der Rächer

Südwesten  
**Film-Palast Kammersäle**  
Fellner Str. 1-4 W. 6, Sbd. 5, Stg. 4 U.  
Seine stärkste Waffe  
mit Harry Piel  
Die Nacht der sieben Sünden

Süden  
**Th. am Moritzplatz**  
Beginn: W. 6,30, 9 Uhr, Stg. ab 4 Uhr.  
Dr. Monster und die Frauen  
Der rosa Diamant  
mit Xenia Desai

Tempelhof  
**Tivoli-Lichtspiele**  
Tempelhof, Berliner Str. 47  
Antang: W. 6,30, 8,45 U., S. 4, 6,30, 8,45 U.  
Pat und Patachon, die Film-  
helden  
Die große Revue: Musik für Alle  
Jugendliche haben Zutritt

Südosten  
**Filmbeck** Beginn W. 6,30 Uhr  
Skalitzer Straße, am Görlitzer Bahnhof  
Adam und Eva  
mit Reinhold Schünzel  
Bühnenschau

**Luisen-Theater**  
Leichenberger Straße 34  
Der Halenbaron  
Belprogramm — Bühnenschau

## Urania-Theater

Film u. Bühne  
Wrangelstr. 11 (1 Min. v. d. Köp. Brücke)  
Woch. 7, 9 Uhr. Sonnt. 2, 5, u. 9 Uhr

Das letzte Souper  
Wenn die Mutter mit der Tochter  
Große Bühnenschau  
Vorwärtsleiter Vortragspreise

Neukölln  
**Primus-Palast**  
Hermannplatz  
Pat und Patachon, die Film-  
helden  
Das große Belprogramm  
Auf der Bühne:  
Käufers Zauberschau, der groß-  
artigste Illusionsakt

**Passage-Lichtspiele**  
Neukölln, Bergstraße 151-152  
Woch. 5, ca. 7 u. 8,45, Stg. 3, ca. 5, 7 u. 8,45 U.  
Die letzte Tage v. San Fransisko  
Leontine Enemänner

**Südpalast** Film und  
Bühnenschau  
Kneisebeckstr. 123, BfH. Hermannstraße  
Der Ladeprinz mit Harry Halm  
Der Mann mit der eisern. Faust

Osten  
**Germania-Palast**  
Frankfurter Allee 314  
Hände hoch, hier Edde Polo  
Das gute Belprogramm und die  
ausgewählte Bühnenschau  
Beginn der ersten Vorstellungen:  
Wochent. ab 4 Uhr, Sonnt. ab 3 Uhr

**Luna-Filmpalast**  
Gö. Frankl. Str. 121 Intern. Bühne  
Mädel sel Heb mit Colleen Moore  
Bühne: Cely de Rheydt mit ihrem  
weiberrhymen Ballett

**Concordia-Palast**  
Andreasstraße 14  
Moderne Piraten mit Siegfr. Arno  
Bühnenschau

## Kosmos-Lichtspiele

Lichtenberg, Lückstraße 70-72  
**Die kleine Sklavin**  
mit Greta Mosheim  
Prinzessin Olala  
mit Carmen Boni  
Bühnenschau

**Moderne Lichtspiele**  
Wilhelmstraße 78-79  
Die gestohlene Braut  
mit Blille Dove  
Der Teufel im Sattel  
mit K. Maynard

**Schwarzer Adler**  
Frankfurter Allee 99  
Woch. 5, ca. 7 u. 8,45, Stg. 3, ca. 5, 7 u. 8,45 U.  
Serenissimus und die letzte  
Jungfrau  
Der Ladeprinz  
Bühnenschau

**Viktoria-Lichtbild-Th.**  
Frankfurter Allee 48  
Woch. 5, ca. 7 u. 8,45, Stg. 3, ca. 5, 7 u. 8,45 U.  
Die Dame mit der Maske  
Die treue Nympe  
Bühnenschau

Friedrichsfelde  
**Kino Busch** Beginn täglich  
8, 7, 9 Uhr  
Alt-Friedrichsfelde 4, Ecke Rosent. Str.  
Der Ladeprinz mit Halm  
Der Türkönig mit Carr  
Bühne A. Müller-Linke  
Bühnenschau

Nordosten  
**„Elysium“ Film u. Bühne**  
Frenzlauer Allee 56  
Das Dokument von Shanghai  
Der Garten Eden  
Große Bühnenschau

Weißensee  
**Schloßpark Film-Bühne**  
Berliner Allee 200-210  
Die Heilige und ihr Narr  
mit Wih. Dieterle  
Mary Lou mit Lya Mara  
Bühnenschau

## Norden

**Skala-Lichtspiele**  
Schönhauser Allee 96  
Kaczmarek (Mildärschwank)  
D. Postraub l. d. Teufelschlucht  
Bühnenschau

**Alhambra**  
Möllnerstraße, Ecke Seestraße  
Die Nacht ohne Hoffnung  
Belprogramm und Varietéschau

**LSP**  
Lichtspiele am Senefelderplatz  
Unter Ausschluss  
der Öffentlichkeit  
Liebe geht seltsame Wege

**Metro-Palast**  
Chausseestraße 30  
Die Versuchwörter mit  
Ronald Colman und Vilma Banky  
Belprogramm  
Musikalische Schau-Bühne

**Pharus-Lichtspiele**  
Möllnerstr. 142  
Der Staatsanwalt klagt an  
Mit Auto und Kamera um d. Welt

Gesundbrunnen  
**„Alhambra“**  
Badstraße 1  
Pat u. Patachon, die Filmhelden  
Ausgewähltes Belprogramm  
Große Bühnenschau

Nordwesten  
**Balischmieder-Lichtsp.**  
Ladestraße 1  
Das göttliche Mädchen  
Weidenkratzer der Liebe  
Bühnenschau

**Humboldt-Theater**  
Ladestraße 1  
Geheimnisse des Orients  
Belprogramm und Bühnenschau

**Kristall-Palast**  
Prinzessallee 1-3  
Li. be im Kuhstall  
mit Henry Porten  
Bühne: Eine Stunde Kabarett

## Marienbad-Palast

Badstraße 33/34  
Die Zirkusprinzessin  
Weib, gib' acht!  
Bühnenschau

**„Rialto“ Film u. Bühne**  
Reinickendorfer Str. 14 (am Wedding)  
Song (Schmutzige Geld)  
A. May-Woog  
Belprogramm und Bühnenschau

Nordwesten  
**Welt-Kino**  
Alt-Moabit 99  
Das Kind des anderen  
Der Rastelbinder  
Große Bühnenschau

Pankow  
**Palast-Theater**  
Kreuzstr. 21a Beg. 6,30, 9  
Adam u. Eva m. Reinh. Schön  
Die Carmen von St. Pauli  
Große Bühnenschau

**Tivoli, Pankow**  
Berliner Straße 27  
Die Versuchwörter mit  
Ronald Colman und Vilma Banky  
Große Bühnenschau

Niederschönhausen  
**Film-Palast**  
Bismarckstraße 4  
Saxophon-Sval mit Anny Ondra  
Die Dame und ihr Schöffel

**Bürgergarten-Lichtsp.**  
Hauptstr. 41 u. Landoer Straße, Beg.  
Die seltsame Nacht der Hei-  
Wangen mit Lea Perry  
Ossi hat die Noten an  
Bühnenschau

Rumkloppener-Wald  
**Ala-Filmpalast**  
Scharnweberstr. 67-68 Neu eröffnet  
Das Kind des anderen  
Das Feidgericht von Goethes  
Bühne